

Wiedikon (WD)

Kreis 3, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

ISOS
Ortsbilder®

Ausgedehnte Siedlungen des gemeinnützigen Wohnungsbaus ab den 1920er-Jahren, im Sihlfeld urbane Quartiere mit qualitativollen Blockrandbebauungen um grossflächigen Zentralfriedhof, am Friesenberg mit Gartenstadtcharakter. Erste Wohnhochhäuser der Stadt am Letzigraben.



Flugbild Simon Vogt 2014, © Kantonsarchäologie Zürich

Wiedikon (WD)

Kreis 3, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich



1 Schimmelstrasse, Bahnhof Wiedikon, 1927, Geschäftshäuser, 1946



2 Sihlfeld-/Berta-/Badenerstrasse, Wohn-/Geschäftshäuser, 1. D. 20. Jh.



3 Wiesendangerstrasse



4 Friedhof Sihlfeld, Krematorium, 1915



5 Sihlfeld, Blockrandbebauung Martastrasse, E. 19./A. 20. Jh.



6 Schmiede Wiedikon



7 Bet- und Schulhaus, 1791



8 Wiedingstrasse, Mehrfamilienhäuser auf dem Bühlhügel, 1906–12



9 Kirch-/Schulbezirk Bühl, um 1900

Wiedikon (WD)

Kreis 3, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich



10 Uetlibergstrasse, Siedlung Im Laubegg, 1920/21



11 Grossalbis, Frauentalweg, 1930



12 Bachtobelstrasse, E. 19. Jh.



13 Siedlung Bernhard-Jaeggi-Weg, 1945



14 Siedlung Pappel-/Schweighofstrasse, 1925/26



15 Grossalbis, Siedlung Hegianwandweg, 1952



16 Schule Döltzli, 1960–64

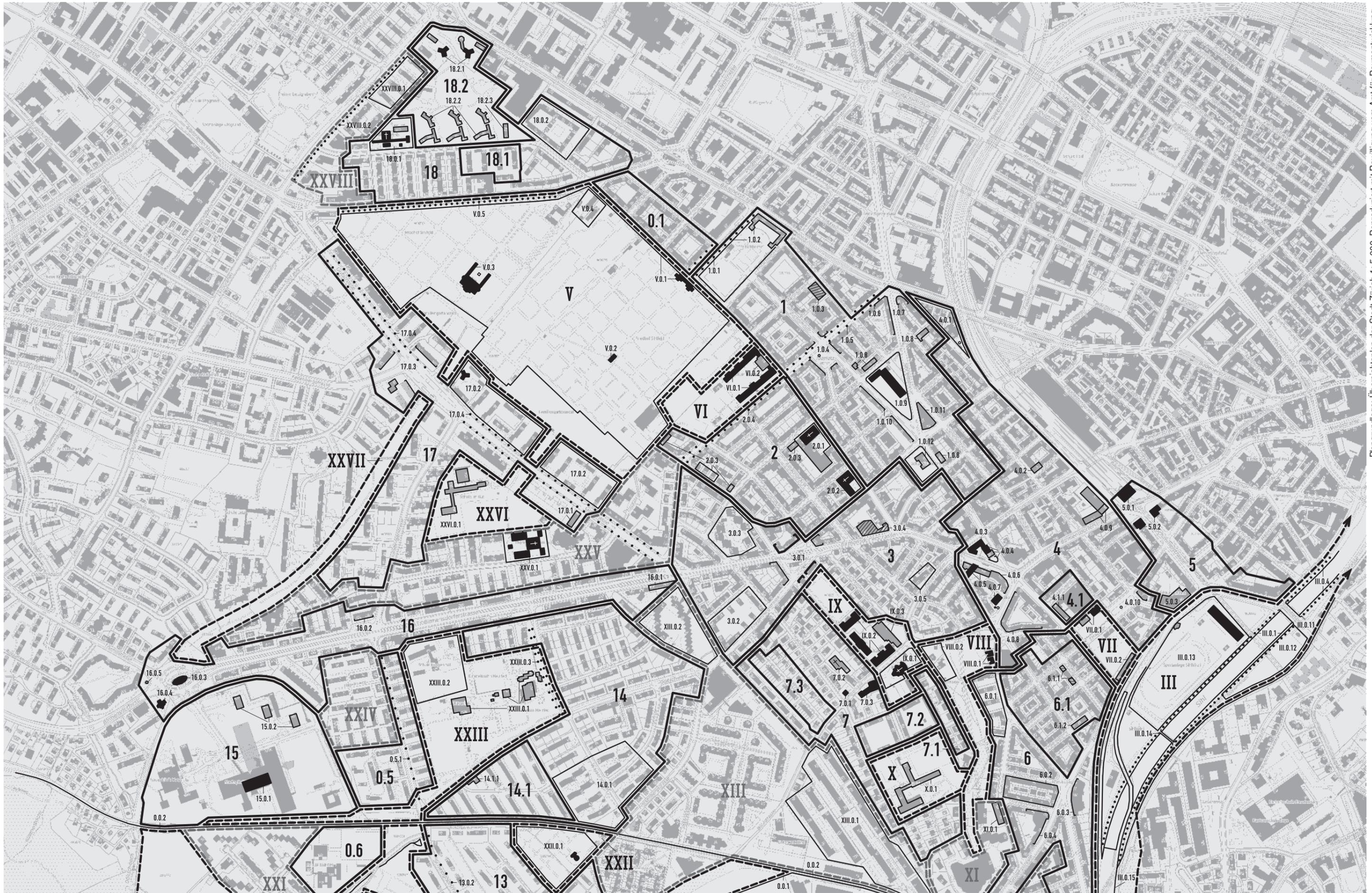


17 Stadspital Triemli, 1963–70



18 Hochhäuser am Letzigraben, 1952





**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Sihlfeld, dichtes Wohnquartier im Bereich um den Idaplatz: grosszügige Blockrandbebauungen auf annähernd orthogonalem Strassenraster; vier- und fünfgeschossige Mietshäuser mit Mansarddächern und aufwendig gestalteten Fassaden, teils in Sichtbackstein mit schmiedeeisernen Balkonen, vereinzelt mit Läden in der differenzierten Sockelzone, Hauptachsen betont durch Baumreihen, E. 19./A. 20. Jh.; nördlich der Martastrasse kommunale Siedlung Zurlinden mit Gartenhof als Abschluss zur Fritschiwiese, einzelne Ergänzungsbauten, 1. V. 20. Jh.; eines der besterhaltenen zeittypischen Quartiere der Stadt	AB	×	×	×	A			2,5
	1.0.1	Laubbaumreihen beidseits der Zypressenstrasse in der Achse des Portals des Zentralfriedhofs Sihlfeld (auch AS)						o		
	1.0.2	Fünfgeschossiges Kopfgebäude der Siedlung Zurlinden, 1917–19, klammerförmig die angrenzende Fritschiwiese fassend; ehem. Friedhof Ausser Sihl, seit 1921 öffentliche Anlage, Umgestaltung 1970er-Jahre						o		
	1.0.3	Sechsgeschossiges Wohn-/Geschäftshaus mit Flachdach, 1980er-Jahre, unterbricht die feingliedrige, stattliche Bautenabfolge							o	
	1.0.4	Idaplatz, rechteckige Anlage mit schlichtem Brunnen, vereinzelt Laubbäumen und Sitzbänken, umgeben von Gebäuden mit reich instrumentierten Fassaden, Zentrum des Wohnquartiers						o		
	1.0.5	Markante Laubbaumreihen beidseits der Bertastrasse, vorwiegend Kirschpflaumen (auch 2.0.4)						o		
	1.0.6	Auffällig reich ornamentierte Fassaden einer Blockrandbebauung, 1908–11; wichtiges Zürcher Beispiel für eklektizistisches Bauen						o		2
	1.0.7	Fünfgeschossiger Kopfbau mit gerundeter neoklassiz. Fassade, markiert mit Nachbarbau den Eingang in die Sihlfeldstrasse, 1926–29						o		2
	1.0.8	Ersatzbauten, mehrheitlich parzellenübergreifend und mit wenig zurückhaltender Fassadengliederung, ab 1. H. 20. Jh.						o		
E	1.0.9	Kindergarten Wiedikon, L-förmiges Gebäude mit prägnanter Reihe aus acht Pavillons mit niedrigeren Seitentrakten, 1931, zählt zu den wichtigsten Schweizer Zeugen des Neuen Bauens, hofartiger Aussenbereich, erw. durch zwei baumbestandene Plätze				×	A	o		
	1.0.10	Genossenschaftliche Siedlung Zurlindenstrasse, zwei lang gestreckte Wohnhauszeilen mit vorkragendem Flachdach, rhythmisiert durch Risalite und dazwischenliegende Balkone, 1931/32, bildet einen räumlichen Abschluss zum Kindergarten Wiedikon						o		
	1.0.11	Sechsgeschossiges Geschäftshaus mit turmartigem Vorbau in Strassengabelung, schwebend wirkender Baukörper mit regelmässigen Fensterreihen über zurückgesetzter, verglaster Sockelzone, 1959/60						o		
	1.0.12	Schulhaus Zurlinden, dreigeschossige Dreiflügelanlage mit Mittelrisalit, in umzäuntem Pausenhof mit Laubbäumen, 1891, Umbau 1912, städtebaulicher Akzent an der Zurlindenstrasse						o		
G	2	Sihlfeld, Bereich beidseits der Rotachstrasse: grosszügige Blockrandbebauungen mit v. a. genossenschaftlichem Wohnungsbau auf orthogonalem Strassenraster, teils mit Vorgartenstreifen; Hauptachsen betont durch Alleen; schlichte vier- und fünfgeschossige Mietshäuser um grosszügig begrünte Innenhöfe, v. a. 1920er-Jahre; entlang Bertastrasse genossenschaftliche Siedlung in reich gestaltetem Heimatstil von 1911–24	AB	×	/	×	A			3
E	2.0.1	Kath. Kirche Herz-Jesu, neuromanische Basilika mit eingezogenem Chor, Rundapsis und mächtigem Turm mit Pyramidendach, 1920/21, voluminöse Erweiterungsbauten mit Flachdach im Innenhof der Blockrandbebauung, 1960/80er-Jahre und 2011–13				×	A	o		
E	2.0.2	Ref. Zwinglikirche, 1925, monumentaler Saalbau mit aufragender Giebelfront, Statue von Huldrych Zwingli in Fassadennische, rechtwinklig anschliessender Wohn- und Unterrichtstrakt mit Walmdach; kleiner Platz mit Grünfläche				×	A	o		
	2.0.3	Wohnhäuser, v. a. mit Flachdach, 1960/70er-Jahre, Unterbruch der einheitlichen Struktur durch Grösse oder Stellung						o		

Wiedikon (WD)

Kreis 3, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	2.0.4	Markante Laubbaumreihen beidseits der Bertastrasse, vorwiegend Kirschkpflaumen (auch 1.0.5)						o		
G	3	Gevierte beidseits der Birmensdorferstrasse im Bereich um Goldbrunnenplatz: unregelmässige Baufelder beidseits der Ausfallachse mit vier- und fünfgeschossiger, meist geschlossener Wohn- und Wohn-/Geschäftsbebauung; lange Zeilen eng die Birmensdorferstrasse fassend, in etwas lockerer Anordnung in den rückwärtigen Bereichen, darunter drei- und viergeschossige Wohnhäuser am Hangfuss, regelmässig gereiht entlang der Schrennengasse und Rotachstrasse, v. a. 1. D. 20. Jh.	B	/	/	×	B			
E	3.0.1	Goldbrunnenplatz, nach Süden leicht ansteigender Freiraum, eingefasst von Wohn-/Geschäftsbauten, teils städtebaulich dominant, 1. V. 20. Jh.; diagonal durchschnitten von Birmensdorferstrasse				×	A	o		
	3.0.2	Genossenschaftskolonie an Friesenbergstrasse, drei- und viergeschossige Satteldachbauten mit auskragenden Eckbalkonen, locker angeordnet um baumbestandenen Gartenhof, 1930, Fortsetzung der Bühlbebauung						o		
	3.0.3	Genossenschaftssiedlung Wiedikon, sechsgeschossige Wohnblöcke mit Flachdach, gestaffelt nebeneinander angeordnet, 1974/75, unterbrechen die Struktur						o		
	3.0.4	Sechsgeschossiges Wohn-/Geschäftshaus mit Flachdach, spitz auskragenden Erkern und grossen Balkonen, um 1982, unterbricht die kleinteilige Parzellenstruktur							o	
	3.0.5	Oetenbachhäuser, zweigeschossige Bauernhauszeile mit Satteldach und Dachhäusern sowie Wohnhaus mit klassiz. Gestaltungselementen und zugehörigem Werkstattgebäude, 16.–19. Jh.; bäuerlich-gewerbliches Relikt zwischen Brandmauern						o		
G	4	Zentrum von Alt-Wiedikon und südöstlicher Teil des Sihlfelds: heterogene drei- bis fünfgeschossige Wohn-/Geschäftsbebauung auf annähernd orthogonalem Strassenraster; dichtes Nebeneinander von dominanten Gebäuden und wenigen Altbauten beidseits der Birmensdorferstrasse und bei der Schmiede Wiedikon, v. a. ab 1. D. 20. Jh. anstelle des ehem. Dorfkerns; Gevierte im Bereich beidseits der Weststrasse mit häufig veränderten Blockrandbebauungen, frei stehenden Mietshäusern und parzellenübergreifenden Neubauten, ab A. 20. Jh.	C	/		×	C			6,7
	4.0.1	Anhäufung von frei stehenden, zwei- bis fünfgeschossigen, teils sehr schlichten Bauten, E. 19./1. H. 20. Jh., kleiner Platz mit Brunnen						o		
	4.0.2	Synagoge Agudas Achim, schlichter Betonkubus mit hohen, schmalen Rechteckfenstern, 1959/60						o		
E	4.0.3	Kreisgebäude Wiedikon, viergeschossiger Dreiflügelbau im Heimatstil mit Mansarddächern und mächtigen Schweifgiebeln, 1910–12; einziges Verwaltungsgebäude dieser Art in Zürich				×	A			
E	4.0.4	Gasthof Falken, ehem. Gesellenhaus, dreigeschossig mit geknicktem Satteldach, 1721, Saalanbau mit hohen Rundbogenfenstern, 1881, baumbestandene Terrasse; zeigt das Zentrum des früheren Dorfkerns an				×	A	o		6
E	4.0.5	Elfgeschossiges Hochhaus quer zur Strassengabelung, auf mächtigen Pilotis, mit Laubengängen und schwebend wirkendem Dachabschluss, eingeschossiger Nebentrakt mit Geschäften, 1945–58; räumlicher Akzent im Quartier				×	A	o		6
	4.0.6	Wohn-/Geschäftshaus Schmiede, sechsgeschossiger, abgewinkelter Bau mit niedrigem Giebeldach und Wandbild, 1933 anstelle der alten Schmiede; prägt die Strassenverzweigung						o		7
E	4.0.7	Bet- und Schulhaus Wiedikon, zweiteiliger Walmdachbau mit Dachreiter, Betsaal mit hohen Rundbogenfenstern, leicht zurückgesetzter Schulgebäudeteil, 1791, Vorplatz mit Brunnen und Linde; einer der letzten Zeugen des ehem. Dorfkerns und einstiges Wahrzeichen Wiedikons				×	A	o		7

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	4.0.8	Sechsgeschossige Häuserzeile, konkav und dynamisch der Strassenkrümmung entlang verlaufend, mit charakteristischen Stilmerkmalen der Zürcher Moderne, 1939						o		
	4.0.9	Geschäftshaus Steinerhof, markante Eckbebauung aus zehngeschossigem Hochhaus und fünf- bzw. sechsgeschossigen Nebengebäuden, 1957–60						o		
	4.0.10	Platzanlage mit zentralem Brunnen und doppelter Baumreihe, elfgeschossiges Hochhaus als Akzent und räumlicher Abschluss, 2011/12						o		
B	4.1	Dietzingerstrasse: Ensemble von Wohnzeile und Druckerei Orell Füssli; reich dekorierte vier- und fünfgeschossige Wohnhäuser mit schmalen Vorgärten, v. a. 1895–97, mehrteiliger Gebäudekomplex mit Eckbau im Heimatstilbarock, 1894, erw. 1921–23	AB	X	/	/	A			
	4.1.1	Erweiterung Druckerei Orell Füssli, sechsgeschossiger Flachdachbau, 1958, anstelle von Mehrfamilienhauszeile						o		
G	5	Bebauung beidseits der Schimmelstrasse: Achse zum Bahnhof Wiedikon mit einheitlichen, fünf- bis sechsgeschossigen Gebäudezeilen in zurückhaltender Sachlichkeit; markante Kopfbauten zum Bahnhofplatz als Gegenüber zum Bahnhofsgebäude, 1937–48; planmässige Anlage nach Tieferlegung der linksufrigen Zürichseebahn von 1918–27, Verbindung zwischen den Stadtteilen Wiedikon und Aussersihl	B	X	X	X	B			1
E	5.0.1	Bahnhof Wiedikon, strassenbildprägender, streng symmetrischer Walmdachbau in schlichter Formensprache mit sieben wandhohen Fensterbahnen, 1927; einziger sogenannter Reiterbahnhof der Schweiz				X	A			1
E	5.0.2	Turmartige Geschäftshäuser mit hohen Arkaden, 1946, bilden als Kopfbauten der Wohnbauzeilen eine Torsituation				X	A			1
	5.0.3	Brandwache, winkelförmiger, fünfgeschossiger Bau mit grossen Garagentoren, im Stil des Neuen Bauens, im Hof die Dächer überragender Übungsturm, Teil der Wohnüberbauung Schimmelstrasse, 1936						o		
G	6	Wohnquartier um Manesseplatz zwischen Hangfuss und Manessestrasse: Nebeneinander von mehrheitlich viergeschossigen Blockrandgevierten an schmalen Quartierstrassen, E. 19./A. 20. Jh., und auffallend langen fünfgeschossigen Gebäudezeilen beidseits breiter Verkehrsachsen, v. a. 1930er/50er-Jahre; einzelne Ersatzbauten an den Quartiersrändern, 2. H. 20. Jh.	B	X	/	X	B			
	6.0.1	Genossenschaftliche Kolonie Au-/Steinstrasse, dreigeschossige, lang gestreckte Mehrfamilienhäuser mit hohem Satteldach, giebelständig zur Strasse, 1930						o		
	6.0.2	Blockrandbebauung, schlichte, viergeschossige Arbeitermietshäuser der ehem. Brauerei, stattlicher, fünfgeschossiger Kopfbau in Sichtbackstein zum Manesseplatz, E. 19./A. 20. Jh.						o		
	6.0.3	Parzellenübergreifendes Geschäftshaus in gerundeter, auffälliger Form, 1990er-Jahre, dominiert den Manesseplatz						o		
	6.0.4	Manesehof, Wohn-/Geschäftsüberbauung mit rustizierter, horizontal gegliederter Betonfassade, 1981–84, leitet zu den Häusern aus der vorletzten Jahrhundertwende über						o		
B	6.1	Blockrandbebauungen im Bereich Erlach-/Dubsstrasse: viergeschossige Mietshäuser auf orthogonalem Raster, häufig in Sichtbackstein, mit zeittypischen Verzierungen und Mansardwalmdach, Eckbauten mit kleinen Läden im Sockelgeschoss, teils schmale Vorgärten und kleine Baumreihen entlang der Quartierstrassen, um 1900, einzelne jüngere Bauten an der Aussenbebauung entlang der Stein- und Zurlindenstrasse	AB	X	X	X	A			

Wiedikon (WD)

Kreis 3, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	6.1.1	Stark überhöhte, fünfgeschossige Bauten mit klotzigen, vorgehängten Balkonen und offenem Sockelbereich für Parkplätze, 1990er-Jahre; beeinträchtigen das vornehme Erscheinungsbild des Quartiers							o	
	6.1.2	Viergeschossiges Wohnhaus mit Pultdach und hofseitiger Ateliertrakt mit Sheddach, beide mit Sichtbacksteinfassaden, 1952–54, dank Materialwahl gut integriert im Quartier						o		
G	7	Bühlhügel, kurzer Moränenwall zwischen Ebene und Hangbereich: durchgrüntes Wohnquartier in regelmässigen Bautenreihen an hangparallelen, schmalen Strassen, v. a. zweigeschossige Doppel- oder Reihenhäuser und dreigeschossige Mehrfamilienhäuser, 1920–40; einzelne Villen, um 1900, punktuell durchsetzt von Wohnblöcken mit Flachdach, ab 2. H. 20. Jh.	BC	/	/	X	C			8
E	7.0.1	Ländliches Wohnhaus, auffälliger Satteldachbau auf Hügelkuppe mit strassenseitiger Giebelfassade in Sichtfachwerk, vor 1812, Wohnhaus von 1827, Umbau der Scheune, 1930; einzig erhaltenes Gebäude des Weilers Wyl				X	A			
	7.0.2	Neuapostolische Kirche Wiedikon, Saalbau mit Walmdach und Nebengebäude mit Satteldach, um 1950, grösste neuapostolische Kirche Zürichs						o		
E	7.0.3	Ref. Kirchgemeindehaus Bühl, L-förmiges Gebäude mit markantem, auskragendem Haupttrakt auf eleganten Stützen, 1953, zeittypische Formgebung und Materialisierung				X	A			
B	7.1	Gruppierung von villenähnlichen Mehrfamilienhäusern an Hangkante des Bühlhügels: reich instrumentierte, dreigeschossige Mansard-walmdachbauten, mehrheitlich in Sichtbackstein, umgeben von schmalen Grünstreifen, 1906–12, setzen die Stadtkrone des Bühlhügels fort	AB	X	X	X	A			8
B	7.2	Kommunale Wohnsiedlung Rebhügel: dreigeschossige, schlichte Mehrfamilienhauszeilen mit Walmdach, um zwei parkartig gestaltete Innenhöfe quadratisch angeordnet, 1918/19, Balkonbauten, 1980; fallen besonders durch ihre andersartige Typologie im Quartier auf	B	X	/	/	B			
B	7.3	Wohnkolonie Im Wyl: stark durchgrünte Anlage aus zwei parallelen Häuserreihen und zwei quer gestellten, eine Torsituation bildenden Bauten; Reihenhäuserzeilen mit ornamentalen Sichtbacksteineinfassungen und Doppelhäuser mit Erkerbalkonen, alle mit Walmdach, 1929/30; seltenes Beispiel für das Art déco	AB	/	X	/	A			
G	8	Bebauung entlang der Uetliberg- und Giesshübelstrasse: heterogene, zwei- bis viergeschossige Wohn- und Wohn-/Geschäftshäuser am Hangfuss; in dichter Reihe entlang der beiden Hauptstrassen, locker und unregelmässig angeordnet mit durchgrüntem Zwischenräumen im rückwärtigen Bereich, v. a. 2. V. 20. Jh.; Übergangsbereich zwischen dem ehem. Industrieareal Giesshübel und der Wohnbebauung am Hang	C	/	/	/	C			
	8.0.1	Viergeschossige, lang gestreckte Mehrfamilienhäuser mit Satteldach, giebelseitig zur Strasse stehend, eingeschossiges Quartierzentrum mit Flachdach, 1940er-Jahre						o		
	8.0.2	Typengleiche, drei- und viergeschossige Mehrfamilienhäuser mit Walmdach und auffälligen Eckfenstern, 1930er-Jahre, bilden eine dichte Bautenabfolge entlang der Hauptstrasse						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	9	Kleinteilige Bebauung an Bachtobelstrasse: v. a. zweigeschossige Ein- und Mehrfamilienhäuser regelmässig gereiht in Obstgärten beidseits der steil verlaufenden Quartierstrasse; im unteren Bereich v. a. trauf-, im oberen giebelständig, 1920–50; zwei- und dreigeschossige Genossenschaftssiedlung, wirkungsvoll um Wendekreis gruppiert, 1952; Fortsetzung des Grünkeils entlang des Kolbenbaches	B	/	/	/	B			12
	9.0.1	Platzanlage mit mächtigen Platanen neben dreigeschossigem Satteldachbau von 1893, markieren Abzweigung in die Bachtobelstrasse						o		
	9.0.2	Arbeiterhauszeilen, prägnante Reihe in eingezäunten Gärten, Eckbauten mit markanten Kreuzgiebeln, 4. V. 19. Jh., einzelne verändert						o		12
	9.0.3	Zwei Flachdachbauten, 1960er-Jahre resp. 2013, unterbrechen in Volumen und Gestalt die kleinteilige Bebauungsstruktur							o	
G	10	Grossalbis am Friesenberg: planmässig in mehreren Etappen angelegte Genossenschaftssiedlungen mit Gartenstadtcharakter; v. a. zweigeschossige Reihenhäuserzeilen mit Satteldach, hangparallel oder in der Falllinie angeordnet, gesamthaft schlichte Putzbauten mit ursprünglichen Windfängen, Laubengängen oder Balkonen; traufständige Zeilen beidseits der Schweighofstrasse, in der Langweid, im Grossalbis und im Hegi, 1929–33, übrige Bebauung 1944 resp. 1952/53	A	X	X	X	A			11, 15
	10.0.1	Hegianwandweg, zweigeschossige Mehrfamilienhäuser und dreigeschossige Laubenganghäuser, locker um halböffentlichen Gartenhof angeordnet, 1952						o		15
	10.0.2	Zweigeschossiger Satteldachbau an Strassenkreuzung, mit Gewerbe in Sockelzone, 1950er-Jahre, jüngere Umbauten und Veränderungen						o		
	10.0.3	Laubbaumreihe an der Schweighofstrasse (auch 12.0.2, 13.0.2, 0.5.1)						o		
G	11	Kleinalbis am Friesenberg: lange hangparallele Zeilen von zweigeschossigen, einheitlich gestalteten Reiheneinfamilienhäusern mit Satteldach, auffällige, nach Nordosten sich repetierende, einheitlich gestaltete Eingangstreppen mit Brüstungen und Vordach, v. a. 1931; eingeschossige Satteldachbauten in besonders grossen hangseitigen Gärten entlang Im Rossweidli, 1943	A	X	X	X	A			
	11.0.1	Kindergarten Im Rossweidli, L-förmiges Gebäude mit Satteldach und gleichen Gestaltungselementen wie Wohnkolonie, 1943						o		
G	12	Friesenberg: Quartiersmitte bestehend aus heterogener Bebauung von verschiedenen, individuell angeordneten Genossenschaftssiedlungen beidseits der Schweighofstrasse, umgeben von Rasenflächen; zwei- bis viergeschossige Mehrfamilienhäuser und mehrgeschossige Punkt- und Laubenganghäuser, ab 1960er-Jahre, Abkehr vom im übrigen Quartier vorherrschenden Typus des niedrigen Reihenhauses	C	/	/	X	C			
	12.0.1	Quartierzentrum, zur Schweighofstrasse eingeschossiger Komplex mit Laden, Restaurant und Saal, fasst L-förmig den Vorplatz mit Brunnen, 1960						o		
	12.0.2	Laubbaumreihe an der Schweighofstrasse (auch 10.0.3, 13.0.2, 0.5.1)						o		
E	12.0.3	Kath. Theresienkirche, quer zum Hang gestellter Saalbau mit Turmrisalit und offenem Glockenstuhl, rechteckig angebautes Pfarrhaus, breite Freitreppe zum Vorplatz, 1931–33, umgeben von schmaler Grünanlage				X	A	o		
	12.0.4	Zweigeschossige Reiheneinfamilienhauszeilen mit Satteldach, um 1930, teils jüngere Veränderungen wie Dachgauben oder Anbauten						o		
B	12.1	Genossenschaftssiedlung Im Rossweidli: abgetreppte, zwei- und dreigeschossige Mehrfamilienhauszeilen mit flachen Giebedächern, oberhalb der Quartierstrasse mit Garagensockeln, 1954, spannende, differenzierte Gliederung der Baukörper im Gelände	B	/	/	/	B			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	13	Genossenschaftssiedlungen Pappel-/Schweighofstrasse und Staffelhof: besonders locker in grosszügigen Gärten beidseits der Friesenbergstrasse angeordnete Wohnbauten; nördlich der Strasse erste Siedlung der Genossenschaft, Ein- und Mehrfamilienhäuser im Heimatstil mit Walmdach und markanten Quergiebeln, 1925/26; südlich der Friesenbergstrasse zweigeschossige Reihenhauseinheiten mit Satteldach, hangparallel und in Fallrichtung um grosse Gartenhöfe gruppiert, 1929	A	×	×	×	A			14
	13.0.1	Genossenschaftshaus Friesenberg, Komplex aus zweigeschossigem Hauptgebäude mit geschweiftem Satteldach und eingeschossigem Anbau mit Flachdach, 1928						o		
	13.0.2	Laubbaumreihe an der Schweighofstrasse (auch 10.0.3, 12.0.2, 0.5.1)						o		
G	14	Wasserschöpfli im Heuried: einheitlich geplantes und gestaltetes Wohnquartier am leicht abfallenden Hangfuss; offene Bebauungsstruktur mit weiten Grünzügen, v. a. dreigeschossige, zu Zeilen verbundene Mehrfamilienhäuser mit flachem Satteldach, giebel- bzw. traufständig entlang der schmalen Strassen, v. a. um 1940; z. T. eingreifende Renovierungen, Ersatzneubauten, ab E. 20. Jh.; ehem. Areal der Ziegelei Heuried	BC	×	/	/	C			
	14.0.1	Überbauung Wasserschöpfli, vier- und fünfgeschossige Flachdachbauten mit tektonisch gegliederter Fassade in Glasfaserbeton, gestaffelt entlang der Hangfalllinie, 2007–11; führt charakteristische Zeilenbebauung fort						o		
B	14.1	Genossenschaftssiedlung Bernhard-Jaeggi-Weg: hangparallele, versetzt angeordnete Zeilen aus zweigeschossigen, einheitlich erhaltenen Massivbauten mit Satteldach, dazwischen besonders grosse Gärten, 1945; Bestandteil der Zeilenbebauung am Friesenberg mit Gartenstadtcharakter aus den 1940er-Jahren	A	×	/	/	A			13
	14.1.1	Kindergarten Döltschi, eingeschossiges, L-förmiges Gebäude mit Satteldach und Dachreiter, 1945						o		
G	15	Stadtspital Triemli: mehrteilige Anlage auf ansteigendem, leicht hügeligem, baumbestandenen Gelände; Hauptkomplex mit markantem Bettenhaus und mächtigem, viergeschossigem Behandlungstrakt; ergänzt von Frauenklinik Maternité, Personalhäusern und Nebengebäuden, alle mit Flachdach, 1963–70; Erweiterungs- und Umbauphasen, ab 1990er-Jahre; mächtiger Erweiterungstrakt im Bau 2014	C	/	/	×	C			17
E	15.0.1	Bettenhaus, weithin sichtbares Scheibenhochhaus mit knapp 70m Höhe, 1962–70, Wahrzeichen des Triemlispitals				×	A			17
	15.0.2	Personalhäuser, drei gestaffelt angeordnete, 15-geschossige Scheibenhochhäuser, eröffnet 1970						o		
G	16	Bebauung entlang der Birmensdorferstrasse: breite ehem. Landstrasse und Ausfallachse mit beidseitig giebel- bzw. traufständigen, durchmischten, v. a. drei- bis fünfgeschossigen Wohn- und Wohn-/Geschäftshäusern, v. a. 3. D. 20. Jh.; Strasse 1830 angelegt und 1847 zur Kunststrasse ausgebaut, 1926 Tramlinienverlängerung Heuried-Triemli	C	/		×	C			
	16.0.1	Viergeschossige Häuserzeile mit zur Kreuzung abgeschrägtem Kopfbau, um 1900; markiert den Übergang von der geschlossenen zur offenen Bebauung						o		
	16.0.2	Mehrfamilienhaus, leicht zurückgesetzt mit Geschäften im Sockelbereich und Erkervorbauten mit langen Balkonen im Obergeschoss, 1951/52; betont die Kreuzungssituation						o		
E	16.0.3	Tramstation Triemli, lang gezogenes, massives Ovaldach mit skulptural wirkender Gestalt, 1969, expressives Wahrzeichen in Béton-brut-Ästhetik				×	A			
E	16.0.4	Wohnhochhaus in Sichtbeton mit 15 Geschossen, differenziert gegliedert mit betonter Vertikale, 1958–66; weit sichtbare Landmarke am Stadtrand				×	A			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	16.0.5	Runder Ladenpavillon mit Bruchsteinsäulen, 1943, ehem. Teil der durch Neubauten ersetzten ursprünglichen Genossenschaftssiedlung, eigenwilliges Kleinvolumen am Triemliplatz						o		
G	17	Bebauungsachsen Gut- und Schaufelbergerstrasse: offen konzipierter Bereich südwestlich des Friedhofs Sihlfeld; v. a. drei- bis fünfgeschossige Siedlungen sowie neugeschossige Scheibenhochhäuser entlang des Triemlifusswegs, 1950/60er-Jahre, teils tiefgreifend saniert; zwei lang gestreckte, achtgeschossige Neubauten anstelle Teilbereich der Genossenschaftssiedlung Im Gut, 2010–14; prägnante Verflechtung aller Bauten mit Freiräumen	BC	/	/	×	C			
	17.0.1	Büro-/Geschäftshaus mit Flugdach, Fensterbändern und schwarz glänzenden Brüstungselementen, 1954/55						o		
E	17.0.2	Siedlung Im Gut, dominanter zwölfgeschossiger Solitärbau mit Y-förmigem Grundriss und vertikalen Fensterbahnen, schlichte drei- bis fünfgeschossige Satteldachbauten, viel Grünraum, 1954/55				×	A	o		
	17.0.3	Quartierszentrum an Strassenkreuzung, begrenzt von zurückgesetzten Wohn-/Geschäftshäusern und einem Punkthochhaus, 1950/60er-Jahre/A. 21. Jh.						o		
	17.0.4	Ahornbäume und Linden entlang der Gutstrasse, beim Quartierszentrum begrünte Strasseninsel						o		
G	18	Heiligfeld: Wohnbebauung nördlich des Friedhofs Sihlfeld zwischen Albisrieder- und Brahmstrasse; viergeschossige, zu langen Zeilen verbundene Reihenmehrfamilienhäuser mit Satteldächern, konzipiert als offene Blockrandbebauung sowie in paralleler Anordnung mit durchgrüneten Zwischenbereichen, v. a. 1940er-Jahre, jüngere Sanierungen; wenige Flachdachbauten, ab 2. H. 20. Jh.	BC	×	/	/	C			18
E	18.0.1	Ref. Andreaskirche, zwei unterschiedlich grosse, fensterlose Kuben mit Granitplattenverkleidung, zusammen mit zweigeschossigen Satteldachbauten einen hofartigen Platz umfassend, frei stehender Turm mit offenem Glockenstuhl, 1956–64				×	A	o		
	18.0.2	Überbauung Brahmshof, Blockrand aus fünfgeschossigem Gebäude mit Mischnutzung von 1989–91 und zwei niedrigeren, älteren Wohnbauten, Innenbereich durch Atelierkuben in zwei Gartenhöfe unterteilt						o		
B	18.1	Kommunale Siedlung Heiligfeld I: viergeschossige Zeilenbauten und rechtwinklig angebaute eingeschossige Künstlerateliers, durch Erker und feingliedrige Eingangsbereiche rhythmisierte Fassaden, 1947/48, begrenzen begrünte Gartenhöfe	A	×	/	×	A			
B	18.2	Gesamtanlage aus intakten Siedlungen und grosszügigem Freiraum: Hochhäuser am Letzigraben und Siedlung Heiligfeld III, locker angeordnet um parkartig gestaltete Grünanlage mit üppigem Baumbestand, mittig angeordneter Rasenfläche, Schlittelhügel und Kindergarten, 1950er-Jahre, erstellt statt Kiesgrube	AB	×	×	×	A			18
E	18.2.1	Hochhäuser am Letzigraben, städtebaulicher Akzent am Parkrand, zwei dreiflügelige, zwölfgeschossige Solitärbauten mit Flugdach, flankiert von Pavillons mit Gewerbe, 1952; erste Zürcher Wohnhochhäuser				×	A	o		18
	18.2.2	Kommunale Siedlung Heiligfeld III, achtgeschossige Laubenganghäuser und quer gestellte, viergeschossige Doppelwohnhäuser, miteinander verbunden durch eingeschossige ehem. Ladenlokale, 1953–55, saniert 2002; Zeuge expressiver Architektur der 1950er-Jahre						o		
	18.2.3	Dreigeschossiges Mehrfamilienhaus mit Satteldach, entspricht im Typus der Siedlung Heiligfeld I südlich der Brahmstrasse, 1947/48						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Gevierte im nordwestlichen Abschnitt der Aemterstrasse: vier- und fünfgeschossige Blockrandbebauungen mit schlichten Fassaden und teils differenzierter Sockelzone, mehrheitlich schmale Vorgärten und grosszügig begrünte Innenhöfe, v. a. 1910–40; Fortsetzung der gegenüber der Fritschwiese liegenden Bebauungsstruktur	B	X	/	X	B			
B	0.2	Siedlung Im Laubegg: mehrfach abgewinkelte Zeile von zweigeschossigen Reiheneinfamilienhäusern im Heimatstil, einen dreieckigen, begrünten Hof fassend, 1920/21, eine der ersten Genossenschaftssiedlungen Zürichs; heute isoliert inmitten grösserer Baukomplexe	A	X	X	/	A			10
B	0.3	Kleinteilige Bebauung an der Uetlibergstrasse: zwei- und dreigeschossige Doppel- und Reihenhäuser mit Sattel- oder Mansardwalmdach, teils im Heimatstil, locker angeordnet mit unterschiedlicher Stellung, umgeben von baumbestandenen Gärten, v. a. 1920er-Jahre; südlicher Abschluss des Friesenbergquartiers	B	/	/	/	B			
	0.3.1	Restaurant Schützenruh, zur Kreuzung orientierter Bau mit Mansarddach und mächtigem Quergiebel, vorgelagerte Gartenterrasse mit Platanen, um 1920, Saalanbau mit Flachdach, 3. D. 20. Jh.						o		
B	0.4	Kommunale Siedlung Utohof: zwei von der Schweighofstrasse zurückgesetzte, hangparallele Gebäudezeilen aus gestaffelten fünf- und sechsgeschossigen Flachdachbauten, ergänzt von neugeschossigem Hochhaus und niedrigem Kindergarten; parkartig gestalteter Aussenbereich mit Sport- und Spielwiesen und Betonplastik, 1970–74	B	/	/	/	B			
B	0.5	Wohnbauten am Rand der Freizeitanlage Heuried: kurze, dreigeschossige Mehrfamilienhauszeilen mit Walm- oder Giebeldach, regelmässig hintereinander zwischen Grünraum und Schweighofstrasse aufgereiht, v. a. 1930/40er-Jahre, verschiedene Veränderungen; westlich der Strasse Genossenschaftssiedlung Schweigmatt, zwei- und dreigeschossige Ein- und Mehrfamilienhäuser mit Satteldach, reizvoll in parkartiger Gartenlandschaft gruppiert, 1948	B	/	/	/	B			
	0.5.1	Laubbaumreihe an der Schweighofstrasse (auch 10.0.3, 12.0.2, 13.0.2)						o		
B	0.6	Schulanlage Dölttschi: in den sanft abfallenden Hang auf mehreren Terrassen, in streng geometrischer Anordnung eingebettete Schultrakte und Turnhalle, teils gestaffelt und ineinander geschoben mit Innenhöfen, Flachdachbauten in Sichtbackstein, horizontal betont durch Deckenstirnen in Sichtbeton, 1960–64	A	/	X	/	A			16
U-Zo	III	Sihlraum: im Stadtzentrum kanalisiertes Bett mit mehrheitlich grasbewachsenen Böschungen sowie teils mit durch Baumreihen akzentuierten Promenaden; stadtauswärts weites, ebenes Wiesengelände, geteilt durch mäandrierenden Flusslauf in Allmend Brunau und Wollishofer Allmend; beim Sihlhölzli Verlegung des Flusslaufs nach Osten wegen Tieferlegung der linksufrigen Zürichseebahn, 1918–27; wichtiges Naherholungsgebiet	ab			X	a			
	III.0.1	Sihl, nordwärts fliessender Wasserlauf, Zusammenfluss mit Limmat unterhalb des Platzspitzes						o		
	III.0.4	Baumreihen in Fussgängerpromenaden entlang der Sihl, abschnittsweise Alleen, akzentuieren den Flussraum						o		
	III.0.11	Sihlhölzlibrücke, zwei nebeneinanderliegende Einzelbrücken, Brücke von 2002 anstelle der 1927 für den Verkehr umgebauten Stahlbrücke						o		
	III.0.12	Tunnelwiese, weite Rasenfläche mit mächtigen Platanen entlang des Sihlufers, bildet mit der Sportanlage Sihlhölzli eine grüne Insel						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	III.0.13	Sihlhölzli, Spiel- und Sportanlage mit monumentalem axialsymmetrischem Turnhallenbau und muschelförmigem Musikpavillon, umgeben von altem Baumbestand, 1920er-Jahre mit der Sihlverlegung erstellt, Bauten von 1930/31				×	A	o		
	III.0.14	Hertersteg, Balkenbrücke für Fussgänger und Velofahrer zwischen Sihlhölzli und Hürlimann-Areal, 2005						o		
	III.0.15	Autobahnzubringer Sihlhochstrasse, wuchtiges Betonbauwerk über der Sihl, 1974 eröffnet, beeinträchtigt den Bebauungsrand der Stadtteile zu beiden Seiten und den Erholungsraum am Fluss						o		
	III.0.16	Saalsporthalle, kubischer Betonkomplex am Rand der Allmend Wiedikon, 1972, eine der grössten Anlagen dieser Art in Zürich						o		
	III.0.17	Linie der Sihltalbahn, eröffnet 1892 (auch XII.0.1, EN, WL)						o		
U-Zo	V	Zentralfriedhof Sihlfeld: weitläufige Anlage mit geometrisch gehaltenen Abteilungen, mit orthogonalem Wegenetz, mächtigen Einzelbäumen oder Baum- und Buschreihen; dazwischenliegende parkartig gestaltete Bereiche mit Wiesenflächen, 1877, in mehreren Etappen bis 1964 erw.; im Südwesten Familiengärten; grösster Friedhof und grösste Parkanlage Zürichs	a			×	a			4
E	V.0.1	Imposante klassiz. Portalanlage, markiert den Hauptzugang zum Friedhof, beidseits angrenzende, den Friedhof umfassende Mauer mit weiteren Friedhofseingängen, 1877				×	A	o		
E	V.0.2	Ehem. Krematorium, tempelähnlicher Bau mit Giebelportal, 1889 erbaut als erstes Krematorium der Schweiz, seit 1934 Abdankungshalle				×	A			
E	V.0.3	Krematorium: kolossaler Flügelbau mit Kuppel, 1915; davor Platz mit Wasserbecken, seitlich gefasst von Arkadenhallen und bewacht von zwei steinernen Sphinxen; architektonisches Gesamtkunstwerk				×	A	o		4
	V.0.4	Viergeschossiges, verputztes Wohn-/Geschäftshaus und zwei- und dreigeschossige, lang gestreckte Nebentrakte in Sichtbackstein, 1. V. 20. Jh.						o		
	V.0.5	Reihe von verschiedenen, teils alten Laubbäumen entlang der Albisriederstrasse, den Friedhofsrand säumend						o		
U-Zo	VI	Schulareal Aemtler: von Laubbäumen umgebene Freifläche mit Spielwiese, Pausenhof und markanter Doppelschulanlage, ehem. Friedhof Wiedikon; wichtiges Verbindungselement zwischen Friedhof Sihlfeld und der Wohnbebauung an der Bertastrasse	ab			×	a			
E	VI.0.1	Schulhäuser Aemtler, zwei monumentale Hauptbauten im Heimatstil mit vielgestaltiger Dachlandschaft, anschliessende Turnhallenanbauten, fassen den Pausenplatz, 1908; seltene Doppelschulanlage				×	A			
	VI.0.2	Hallenschwimmbad, kubischer Flachdachbau als Abschluss gegen die Aemtlerstrasse, 1973, unterbindet die ursprüngliche Torfunktion						o		
U-Zo	VII	Schulareal Aegerten: rechteckförmige, dreiteilige Freifläche zwischen Aegerten- und Zurlindenstrasse; asphaltierter Schulhof, zwischen Reihen von Rosskastanien liegender Spielplatz und zur Manessestrasse sich ausdehnende Spielwiese, umgeben von einzelnen Laubbäumen; wichtige Grünfläche im dicht bebauten Quartier	ab			×	a			
E	VII.0.1	Schulhaus Aegerten, dreigeschossiger Hauptbau mit Mittelrisalit und Quergiebel, 1873, an markanter Eckposition zwischen ehem. Industrieensemble und Freiraum, ergänzt durch eingeschossige Turnhalle mit hohen Rundbogenfenstern, 1889				×	A	o		
	VII.0.2	Mietshaus Lindengut, fünfgeschossiges Gebäude mit kubisch vorspringenden Erkern und Flugdach, 1937, schirmt das Schulareal von der Manessestrasse ab; seit 1974 stark beeinträchtigt wegen Auffahrtsrampe zur Autobahn						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	VIII	Kollerriese: steil abfallender Hang des Bühlhügels, v. a. öffentlicher Park mit Wiesenflächen, geschwungener Wegeföhrung, altem Baumbestand und kleinem Spielplatz, nach Süden schmal auslaufender Grönstreifen mit dichtem Baumbestand; Erholungsraum und Trenngürtel zwischen der Bebauung in der Ebene und auf dem HügelpLateau	ab			×	a			
E	VIII.0.1	Zwei ehem. Bauernhäuser, verputzte Wohn- und verbretterte Scheunenteile, 15.–17. Jh., nördliches Gebäude seit 1987 Ortsmuseum; Zeugen der ursprünglichen Dorfbebauung Wiedikons				×	A			
	VIII.0.2	Zwei zweigeschossige Wohnhäuser mit Walmdach, darunter Pfarrhaus im Heimatstil, 1. D. 20. Jh., umgeben von offenen Gärten, die optisch mit Kollerriese verbunden sind						o		
U-Zo	IX	Exponiertes Gelände des Bühlhügels: Abfolge von öffentlichen Grünanlagen mit markanten Solitärbauten, E. 19./A. 20. Jh.; Kirche in baumbestandenem Park am Hang, Schulbautenkomplex mit terrassiertem Aussenbereich für Pausenhof und ausgedehnten Sportplatz; Bebauung bildet mit Umschwung an Hangkante wahrzeichenartige Stadtkrone über dem Zentrum von Wiedikon	ab			×	a			9
E	IX.0.1	Ref. Kirche Bühl, neugotischer Zentralbau in Sichtbackstein mit Zwillingsportal und seitlichem Glockenturm, 1894–96, in ummauerter Gartenanlage mit altem Baumbestand und monumentalem Treppenaufgang				×	A	o		9
E	IX.0.2	Schulhäuser Bühl, monumentale Dreiflügelanlage aus zwei wuchtigen Hauptbauten und quer gestellter Turnhalle, in Rustikamauerwerk und mit vielfältiger Dachlandschaft, 1901; Primarschulhaus sowie Kantonschule Wiedikon				×	A			9
	IX.0.3	Am Hang terrassierter Erweiterungsbau der Kantonsschule Wiedikon, in Sichtbeton mit Flachdach, 1969–73, im Vordergrund der alten Bühl-Schulhäuser leicht störend						o		
U-Zo	X	Schularea Rebhügel: weit ausgedehnte Sportwiese und asphaltierte Spiel- und Pausenplätze, verzahnt mit mehrteiliger Gebäudeanlage, leicht abfallendes Gelände zur Haldenstrasse mit Laubbaumreihe; wichtige Freifläche im Quartier	ab			/	a			
	X.0.1	Schulhaus Rebhügel, zeittypisch komponierte Anlage aus aneinandergfügten zwei- und dreigeschossigen Haupt- und Nebenbauten mit Satteldächern, 1950						o		
U-Zo	XI	Heterogene Bebauung am Südostfuss des Bühlhügels: dominiert von voluminösem, wabenförmigem Versicherungskomplex in gestaffelter Anordnung an verschiedenen Hangstufen; Gewerbebauten im Norden; regelmässige Abfolge von Mehrfamilienhäusern entlang der Wiedingstrasse, ab 2. H. 20. Jh.; ehem. Standort der Brauerei Uetliberg, 1874–1918	b			/	b			
	XI.0.1	Zweigeschossiger, lang gestreckter Gewerbebau mit Satteldach, setzt traufständig die geschlossene Gebäudeabfolge an der Austrasse fort, E. 19. Jh., saniert						o		
U-Zo	XII	Giesshübel: städtebauliches Entwicklungsareal in der Ebene zwischen Sihl und Uetlibergstrasse; urbaner Bebauungsmix aus umgenutzten Gebäuden der Sihltal-Zürich-Uetlibergbahn, voluminösen Büro-, Geschäfts- und Wohnkomplexen und wenigen zwei- bis fünfgeschossigen Mietshäusern, v. a. E. 20./21. Jh.; ehem. Sitz der SZU mit Abstellgleisen und Güterumschlaganlage	b			×	b			
	XII.0.1	Linie der Sihltalbahn, eröffnet 1892 (auch III.0.17, EN, WL)						o		
	XII.0.2	Wagenremise der SZU, voluminöser Komplex aus Backstein mit Sheddach, 1960er-Jahre						o		
	XII.0.3	Drei zweigeschossige, schlichte Arbeiterhäuser mit Satteldach, rückwärtige Gewerbebauten, teils schmale Vorgärten, 1892						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	XII.0.4	Zwei dreigeschossige Bauten mit Satteldach und Quergiebel, E. 19. Jh., vier- und fünfgeschossige Blockrand- und Zeilenbebauung im Heimatstil, 1908–13; Rest des Altbestandes						o		
	XII.0.5	Ehem. Lagerhallen, fünfgeschossiger Sichtbacksteinbau, vertikal gegliedert durch Pilaster, 1910/31, zweigeschossige Aufstockung und Umnutzung, 2007/08						o		
	XII.0.6	Sihlcity, dichte, voluminöse Neuüberbauung mit grosser Nutzungsvielfalt auf dem Areal der ehem. Papierfabrik, vier integrierte Altbauten, 2003–07						o		
E	XII.0.7	Utoplatz, Vorbereich mit Brunnen und Baumgruppen, gefasst von ehem. Verwaltungsgebäude, Kalandergebäude und Papierlager, 1950er-Jahre				×	A	o		
E	XII.0.8	Ehem. Ausrüstgebäude, viergeschossiger Eisenbeton-Skelettbau mit Sichtbacksteinverkleidung und Eisensprossenfenstern, 1911, Hochkamin, 1930; wichtige Zeugen der industriellen Vergangenheit des Sihlraums				×	A	o		
U-Zo	XIII	Wohnbebauung bei der Binz: Siedlungen Tiergarten und Gehrenholz errichtet anstelle von Lehmgrube und Ziegelei- und Backsteinfabrik Tiergarten, E. 1980/A. 90er-Jahre; Siedlung Talwiesen Binz auf Werkhofareal der ehem. Baufirma Heinrich Hatt-Haller, A. 21. Jh.; an den Randbereichen heterogene Wohnbauten; voluminöser Büro- und Dienstleistungskomplex und Unterwerk, 1940–90	b			/	b			
	XIII.0.1	Siedlung Talwiesen Binz, am westlichen Hangfuss des Bühlhügels dichte Überbauung mit Mischnutzung, vier parallele Gebäudezeilen mit dazwischenliegenden durchgrünter Boulevards, Hochhaus als Auftakt, 2002–10						o		
	XIII.0.2	Kommunale Siedlung Heuried, sechs- bis zehngeschossige Flachdachbauten in abgetreppten und gestaffelten Zeilenverbänden einen Innenhof umschliessend, 1972–75, Sanierung 2003–05 mit Verlust der zeittypischen Aussengestaltung der Bauten						o		
U-Zo	XIV	Bewaldetes Steilbord der ehem. Lehmgrube: zur Bahnlinie gleichmässig abfallendes Gelände, umklammert Büro- und Gewerbeareal Binz; topografische Trennung zu den umliegenden Siedlungen am Friesenberg	a			×	a			
U-Zo	XV	Schulareal Bachtobel: in leichtem Hanggefälle auf mehreren Geländeterrassen angelegte Sportflächen, Spielwiesen und Pausenplätze, Schulgebäude und Erweiterungsbau in Verbindung mit Umgebung; eingebettet in gleichzeitig geplanten Grünzug Bachtobelstrasse, um 1950, Erweiterungen, 21. Jh.	ab			/	a			
E	XV.0.1	Schulhaus Bachtobel, zwei eingeschossige Giebelbauten in harmonischer, höhenversetzter Anordnung, 1947, hangparalleler Erweiterungsbau, 2003, alle Bauten aus Stein und Holz				×	A	o		
U-Zo	XVI	Durchmischte Bebauung im Bereich zwischen Uetliberg- und Bachtobelstrasse: unterer Abschnitt dominiert von voluminösem Büro- und Dienstleistungskomplex mit Hochhaus, am steilen Hang verschiedene Wohnsiedlungen ohne räumliche Verbindung, v. a. 3. D. 20./21. Jh.; ehem. Standort der Ziegelei- und Backsteinfabrik Albisshof	b			/	b			
	XVI.0.1	Scheibenhochhaus Patio, 1959, dreigeschossige Aufstockung und Fassadensanierung, 2002, betont markant die Uetlibergstrasse						o		
	XVI.0.2	Wasserreservoir, parkartige Grünfläche mit zwei kleinen Walmdachbauten, gestaffelt entlang der Uetlibergstrasse, 1. V. 20. Jh.						o		
U-Zo	XVII	Heterogene Wohnbebauung oberhalb von Grossalbis: zwei- bis viergeschossige Ein- und Mehrfamilienhäuser, teils als Siedlung einheitlich konzipiert, 2. H. 20./21. Jh.; empfindliche Nahtstelle zwischen den Gartenstadtsiedlungen und der Freihaltezone	b			×	b			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	XVIII	Albisgütli: waldbegrenzte Wiesen am Fuss des Uetlibergs, mehrheitlich terrassiert, mit Schiessanlage und wenigen dazugehörigen Bauten; schmaler, steiler Grünzug entlang des Albisgütliwegs zur Allmend Brunau; wichtige Nahumgebung zum Schützenhaus und bedeutende Freizeitanlage	ab			×	a			
	XVIII.0.1	Kastanienreihe an der Uetlibergstrasse (auch 0.0.3), im obersten Abschnitt Buchen						o		
E	XVIII.0.2	Schützenhaus Albisgütli, zweigeschossiger Burgentrakt mit wuchtigem Eckturm, dreischiffiger Festsaal in Holzkonstruktion mit Eingangstor und mächtigen Satteldächern, vorgelagerte Gartenterrasse mit Platanen, rückwärtig Stallgebäude mit Zierelementen, 1897/98, 1904				×	A	o		
	XVIII.0.3	Tramwarte Halle Albisgütli, eingeschossiger Walmdachbau im Heimatstil, 1927						o		
U-Zo	XIX	Friesenberg- und Döltschihalde: stadtbildprägender Grünstreifen am steilen Hang zwischen Wohnsiedlungen und Waldrand des Uetlibergs; Familiengärten und Tennisplätze im unteren Bereich, Panoramaweg und Friedhofsanlagen im mittleren und Wiesland mit Gehöften im oberen Bereich; gliedernde, hangabwärts zur Bebauung sich erstreckende Bachufergehölze; bedeutender Ortshintergrund und Naherholungsraum von Wiedikon	ab			×	a			
	XIX.0.1	Kolbenhof, Häusergruppe von Mehrfamilienhäusern, ab 1980er-Jahre, anstelle des bereits 1424 erwähnten ehem. Bauernhofs						o		
	XIX.0.2	Kolbenhofbach, schmaler, baumbestandener Geländeeinschnitt vom Kolbenhof bis zur Bachtobelstrasse						o		
	XIX.0.3	Friedhof Uetliberg, in das geneigte Gelände eingegliederte, rechtwinklige Anlage mit üppiger Bepflanzung, 1971 errichtet, 1982 erw.						o		
	XIX.0.4	Israelitischer Friedhof Oberer Friesenberg, beidseits des Geländeeinschnitts von Bäumen umfasste, zweiteilige Anlage mit grosser Friedhofshalle, 1952 errichtet, 1988 erw.						o		
	XIX.0.5	Hof Im Friesenberg, kleiner Restbestand von bäuerlich geprägten Bauten beidseits des Friesenbergbaches und am Borrweg, 16.-20. Jh., stark beeinträchtigt durch voluminöse Wohnblöcke anstelle von ehemals weiteren ländlichen Bauten, ab 2. H. 20. Jh.						o		
E	XIX.0.6	Ehem. Bauernhaus, am Bach stehender Flarzbau mit Krüppelwalmdach und markanten Fensterwagen, 1535, bergseitiger Anbau, wohl 1650, Vorgänger diente als Wirtschaftshof der ehem. Burg Friesenberg				×	A			
	XIX.0.7	Friesenbergbach, schmaler, baumbestandener Geländeeinschnitt vom Hof Im Friesenberg bis zur Schweighofstrasse						o		
	XIX.0.8	Hotel Atlantis, auf Hügelkuppe thronender Betonbau über Y-förmigem Grundriss, schwebender Hauptkörper mit zurückgesetzter, verglaster Sockelzone, 1967-69, Umbau, 2013/14						o		
U-Zo	XX	Schul- und Kirchareal Friesenberg: im abfallenden Gelände grosszügiger, terrassierter Freiraum mit auf die topografischen Begebenheiten reagierenden öffentlichen Bauten, Sport- und Pausenplätzen und von alten Ahornbäumen umsäumter Spielwiese, um 1930 angelegt; quartiersgliedernde Trennung der Genossenschaftssiedlungen	ab			×	a			
E	XX.0.1	Schulhaus Friesenberg, zweigeschossige, der Hangfalllinie folgende, gestaffelte Bauten mit rechtwinklig angefügtem Turnhallentrakt, 1930, dreigeschossiger Flügel, 1940er-Jahre, erstes Schulhaus von Zürich im Stil des Neuen Bauens				×	A			
	XX.0.2	Schulhaus Borrweg, zwei- und dreigeschossiger Betonkomplex mit farbigen Fensterelementen, 1970er-Jahre						o		
	XX.0.3	Ref. Kirche Friesenberg, einheitlich konzipierte Anlage, Saalkirche mit zur Strasse orientiertem Seitenturm, rechtwinklig angebautes Kirchgemeindehaus, 1945						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	XXI	Im Döltzchi: Wohnbebauung an oberer Hanglage zwischen Grünzug und Uetlibergbahnlinie, zwei- bis viergeschossige Flachdachkuben, in der Höhe und in der Reihe gegeneinander versetzt angeordnet, v. a. E. 1960er-Jahre, Erneuerung Gebäudehülle, 1980er-Jahre, Fortsetzung der Genossenschaftssiedlungen Im Friesenberg	b			×	b			
U-Zo	XXII	Israelitischer Friedhof Unterer Friesenberg: kleine Anlage mit Abdankungskapelle und orthogonalem Wegenetz, akzentuiert von Tannenbäumen; 1866 errichtet als erster israelitischer Friedhof von Zürich, mehrmals erw.; im Osten Restfläche für Haltestelle Friesenberg mit eingeschossigem Flachdachbau, 2. H. 20. Jh.	a			×	a			
E	XXII.0.1	Abdankungskapelle, oktogonaler Bau in polychromem Sichtbackstein mit maurischen Elementen und Rundfenstern, 1891, Querriegel mit zwei apsidialen Anbauten, 1908, Hecke um Friedhofsanlage				×	A	o		
U-Zo	XXIII	Freizeitanlage Heuried mit Freibad: Park aus künstlich modellierter Hügellandschaft mit Sporteinrichtungen, qualitätsvolle Gruppierung und Einpassung der Mehrzweckbauten; in den 1960er-Jahren angelegt auf Gelände einer ehem. Lehmgrube; entlang des Döltzchiwegs baumbestandener Fussgängerweg zum Triemlisplatz; gliedernder Freiraum im Wohnquartier	ab			×	a			
	XXIII.0.1	Flachdachbauten in Sichtbeton, sorgfältig in die Umgebung eingebettet mit skulpturaler Wirkung, 1963–65						o		
	XXIII.0.2	Schulareal Künzenmatt, dreigeschossiger Hauptbau und quer gelagerte, niedrige, Turnhalle, beide mit Satteldach, 1954, kleiner Pausenhof und angrenzender Sportplatz						o		
	XXIII.0.3	Platanenallee im Parkplatzbereich vor dem Eingang zum Freibad						o		
U-Zo	XXIV	Wohnbauten am nördlichen Abschnitt der Schweighofstrasse: Genossenschaftssiedlung mit Wohnblöcken mit Flachdach und Laubengängen, E. 20./A. 21. Jh. anstelle älterer Siedlung; daneben Genossenschaftssiedlung mit Mehrfamilienhauszeilen mit Walmdach, 1931/32, im Abbruch 2014	b			/	b			
U-Zo	XXV	Burstwiesenstrasse: heterogene Wohnbebauung nördlich der Birmensdorferstrasse, mehrheitlich drei- bis fünfgeschossige, lang gestreckte Mehrfamilienhäuser, vereinzelt voluminöse Komplexe, ab 2. H. 20. Jh.; Neubausiedlung nordöstlich der Gutstrasse, 2009–13	b			/	b			
E	XXV.0.1	Ref. Thomaskirche Im Gut: streng symmetrische Anlage mit Kirche im Zentrum und vier an ihren Ecken positionierten Nebenbauten, alle in Backstein mit weit herunterreichendem Eternitsatteldach, frei stehender Pyramidenturm auf Betonpfeilern, 1959–61, Bauten fassen einen gepflästerten Vorplatz sowie Gärten				×	A	o		
U-Zo	XXVI	Schulareal Im Gut: offen konzipierte Anlage mit weiter Spielwiese und zurückgezogenen Sport- und Pausenplätzen zwischen verwinkeltem Schulgebäude; im Osten angrenzende parkartig gestaltete Freifläche mit Spielplatz und Bäumen; wichtiger zeittypischer und gliedernder Freiraum im Wohnquartier der Nachkriegszeit	ab			×	a			
	XXVI.0.1	Schulhaus Im Gut, lang gestrecktes Hauptgebäude und südlich vorgelagerte Turnhalle, beide mit Satteldach, 1949, kubischer Erweiterungsbau, 2003						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	XXVII	Grünzug Triemlifussweg: schmaler Verbindungsstreifen von der Gutstrasse zur Haltestelle Triemli; gestaltet mit geschwungenem Kiesweg, Baumgruppen an Wegkreuzungen, Kandelaberleuchten und Sitzbänken; fließender Übergang zu den angrenzenden Zeilenhochhäusern	a			×	a			
U-Zo	XXVIII	Uneinheitlicher Bebauungsbereich beim Hubertusplatz und entlang des Letziggrabens: Wohn-, Wohn-/Geschäfts- und Gewerbebauten mit unterschiedlichem Gebäudevolumen und wenig gegenseitigem Bezug, ab 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	XXVIII.0.1	Siedlung Letziggraben, vier parallele, dreigeschossige Zeilen mit Satteldach, dazwischenliegende Rasenflächen, 1947, zum Park geschlossen durch pavillonartigen Quertrakt						o		
	XXVIII.0.2	Reihe von Robinien, die Ausfallachse Letziggraben betonend (auch AR, AT)						o		
	0.0.1	Binz, Büro- und Gewerbeareal anstelle Ziegelei- und Backsteinfabrik Binz, auf abgetragenem Gelände mehrgeschossige Flachdachbauten, dicht nebeneinander angeordnet an parallelen Strassen, v. a. 2. H. 20./21. Jh., dynamisches Entwicklungsgebiet						o		
	0.0.2	Linie der Uetlibergbahn, eröffnet 1875 (auch EN, AR)						o		
	0.0.3	Kastanienreihe an der Uetlibergstrasse (auch XVIII.0.1)						o		
	0.0.4	Gemeindegrenze zu Stallikon						o		

Entwicklung des Stadtteils

Geschichte und historisches Wachstum

Erstmals urkundlich erwähnt wird der westlich der Stadt Zürich am Rand der Schwemmlandebene des Sihlfelds gelegene Ort Wiedikon im Jahre 889 im Zusammenhang mit einer Schenkung an das Kloster Fraumünster. Auf eine frühe Besiedlung auf dem Bühlhügel, einem kurzen Moränenwall zwischen dem Sihlfeld und dem Osthang des Uetlibergs, deuten Gräberfunde aus keltischer und frühmittelalterlicher Zeit hin. Am Fuss des Bühlhügels, im Bereich der heutigen Schmiede Wiedikon, entwickelte sich bis zum Hochmittelalter ein bäuerliches Haufendorf. Hinter dem Bühlhügel lag der zugehörige Weiler Wyl. Einzelhöfe und kleine Hofgruppen verteilten sich entlang der Sihl und am Friesenberg, dem Uetliberghang unterhalb der um 1300 verlassenen oder zerstörten Burg Friesenberg, von der heute noch die Ruine erhalten ist. Wohl bereits Ende des 14. Jahrhunderts erwarb die Stadt Zürich die hohe Gerichtsbarkeit über Wiedikon. Nachdem die Stadt 1491 auch die niederen Gerichte erlangt hatte, schuf sie die Obervogtei Wiedikon, welcher 1526 auch Albisrieden unterstellt wurde. 1787 trennte der Rat von Zürich das Schwemmland westlich der Sihl und der Limmat als neu geschaffene Gemeinde Aussersihl von Wiedikon ab, was in der verkleinerten Gemeinde einen Entwicklungsschub auslöste: 1788 wurde ein eigener Friedhof angelegt und kurz darauf, 1791, das von der Kirche St. Peter als Filiale betriebene Schul- und Bethaus gebaut.

In der frühen Neuzeit brachten Tagelöhnerdienste in der Stadt sowie das Spinnen und Weben in Heimarbeit den Bauern zusätzliche Verdienste. Schon seit dem 15. Jahrhundert wurden die Lehmablagerungen am unteren Uetliberghang abgebaut und in den Ziegelhütten an der Sihl zu Dachziegeln, Tonröhren und Backsteinen verarbeitet. Ab 1850 erfolgte die Mechanisierung des Gewerbes und in der Folge die Ansiedelung von Ziegel- und Backsteinfabriken am Hangfuss des Uetlibergs und an der Sihl. Die 1861 gegründete Mechanische Backsteinfabrik in der Binz, die 1875 eine Zweigstelle im Tiergarten eröffnet hatte, entwickelte sich durch den Zusammenschluss mit weiteren Werken zur grössten Ziegelei der Schweiz, den Zürcher Ziegeleien. Auf der Siegfriedkarte von 1881 sind die

grossen Fabriken ausserhalb des Siedlungskerns klar erkennbar. Neben den Ziegeleien siedelten sich weitere Industriebetriebe in Wiedikon an. 1837 verlegte die Zürcher Papiermühle ihren Standort von der Limmat an die Sihl, wo Wasserkraft und Holz reichlich zur Verfügung standen. In mehreren Etappen entstand bis 1960 ein grosses Fabrikareal, auf welchem bis in die 1980er-Jahre Papier hergestellt wurde.

Mit der zunehmenden Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Wiedikon vom abgelegenen Bauerndorf zur Vorstadtgemeinde, die durch die 1848 ausgebaute Birmensdorferstrasse gut an die Stadt angeschlossen war. Der alte Siedlungskern wurde mit einfachen, kleinen Mehrfamilienhäusern mit Satteldach und Quergiebel ausgebaut. Eine erste Erweiterung nach der kommunalen Bauordnung von 1874 wurde in der Ägerten im Bereich der heutigen Ägerten- und Weststrasse angelegt. Die Einwohnerzahl von Wiedikon wuchs von rund 1400 im Jahr 1850 auf 4700 Personen im Jahr 1888. Arbeiterfamilien und Gewerbetreibende machten nun den grössten Teil der Bevölkerung aus. Die Verstädterung folgte einem ähnlichen Muster wie im benachbarten Aussersihl, wurde jedoch durch die als Schranken wirkenden 1875 eröffneten Bahnlinien der linksufrigen Seebahn und der Uetliberbahn erschwert. Eine eigene Bahnstation erhielt Wiedikon erst 1891. Ein Jahr später wurde die Sihltalbahn mit einer Haltestelle auf Gemeindeboden im Giesshübel eröffnet, was die Ansiedlung von Industrien in diesem Bereich förderte. Im Norden, an der Grenze zu Aussersihl, wurden 1877 der städtische Zentralfriedhof Sihlfeld und 1889 das erste Krematorium der Schweiz gebaut. Ab 1882 verkehrte das «Rösslitram» regelmässig zwischen dem Friedhof und dem Paradeplatz.

Nach dem Zusammenschluss mit der Stadt 1893, dem die Arbeitergemeinde mit grosser Mehrheit zugestimmt hatte, setzte ein gewaltiger Bauboom ein. Die neue städtische Bauordnung aus demselben Jahr förderte eine dichte und zusammenhängende Blockrandbebauung mit orthogonalem Strassennetz. Nach diesem Muster entstanden in der Ebene des Sihlfelds rund um den Idaplatz und um die Erlachstrasse grosse Quartiere mit Mietshäusern. Obwohl diese vorwiegend von Arbeiter- und Angestelltenfamilien bewohnt

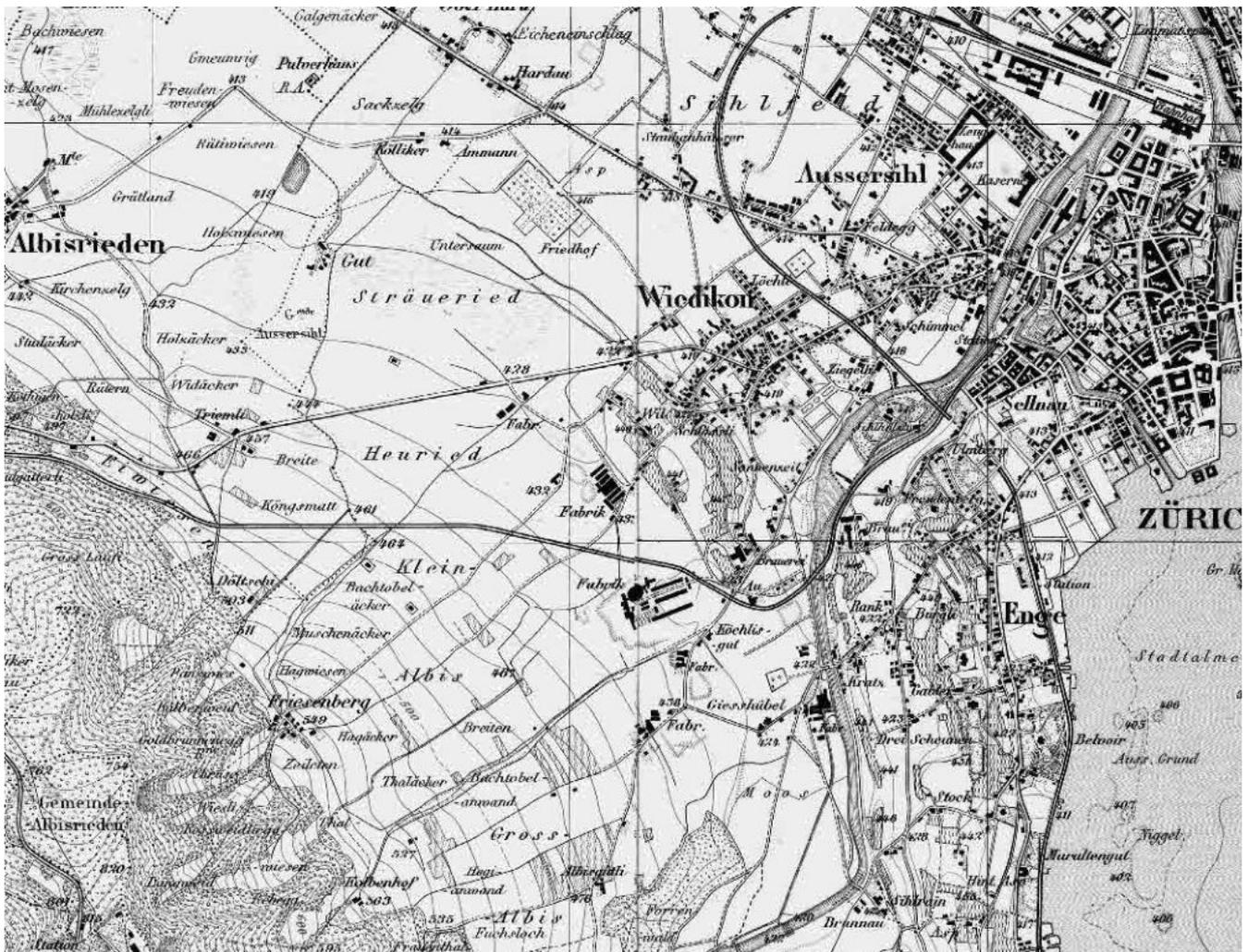
Wiedikon (WD)

Kreis 3, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

wurden, besaßen die historistischen Fassaden der geschlossenen Strassenzüge einen repräsentativen Charakter. Auf dem Bühlhügel kamen in exponierter Lage über dem alten Dorfkern 1896 die vom Architekten Paul Reber entworfene reformierte Kirche und 1901 die beiden Bühl-Schulhäuser zu stehen – in Nachbarschaft zu einer lockeren Bebauung mit villenartigen Wohnhäusern. Mit der regen Bautätigkeit war ein starkes Bevölkerungswachstum verbunden, von 1888 bis 1900 stieg die Einwohnerzahl um knapp das Vierfache auf rund 18 400 Personen und nahm dann rasant weiter zu bis auf 31 000 Personen im Jahr 1920. Die grosse und als Bautyp seltene Doppelschulanlage von 1908 an der Ämtlerstrasse, ein Werk von Gustav Gull, weist auf die anfangs des 20. Jahrhunderts explo-

dierende Schülerzahl hin. Ein Kreisgebäude erhielt Wiedikon, das seit der Eingemeindung zusammen mit Aussersihl und dem Industriequartier den Kreis III bildete, in den Jahren 1910–12. Der mächtige Heimattilbau des Stadtbaumeisters Friedrich Wilhelm Fissler wurde an den Gasthof Falken angebaut, welcher einst das Gesellen- und Gemeindehaus des alten Dorfs war. 1913 wurde der grosse Stadtkreis III, zu welchem auch Aussersihl gehörte, aufgeteilt und Wiedikon wurde zum neuen Kreis 3.

Die linksufrige Seebahnlinie mit ihren zahlreichen Barrieren entwickelte sich mit dem wachsenden Verkehrsaufkommen und der 1898 erstellten Strassenbahn ins Heuried zunehmend zu einem Verkehrshindernis.



Siegfriedkarte, Erstausgabe 1881, 1: 25 000, © swisstopo

Abhilfe brachte deren Tieferlegung 1918–27. Das Grossprojekt hatte ausser dem Einschnitt, dem Tunnelbau und dem Neubau der Bahnhöfe Wiedikon und Enge auch eine grossräumige Verlegung der Sihl zur Folge. Nach Plänen von Stadtbaumeister Hermann Herter wurde der Volkspark Sihlhölzli in der ehemaligen Flussschlaufe zu einer zeitgemässen, geometrisch angelegten Sportanlage umgewandelt. Herter war zudem für den Neubau des Bahnhofs Wiedikon und die Planung des neuen Quartiers zwischen dem Bahnhof und der Sportanlage zuständig.

Der alte Dorfkern blieb von den ersten Verstärkerphasen noch verschont. In den 1920er- und 1930er-Jahren wurden die ländlichen Bauten jedoch sukzessive

durch Neubauten ersetzt. In der Zwischenkriegszeit wurde der soziale Wohnungsbau vorangetrieben. 1919 erstellte die Stadt die Siedlungen Zurlinden und Rebhügel. Wenig später wurden genossenschaftliche Wohnsiedlungen auf kleinen Freiflächen an der Sihlfeld-, Rotach- und Goldbrunnenstrasse gebaut. Ausgedehnte Genossenschaftssiedlungen im Sinne der Gartenstadtidee entstanden in unverbautem Gelände am Friesenberg. Die Stadt Zürich erwarb das Land, um es dann in Etappen weiterzugeben, vorwiegend an die Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ. Entlang der Schweighofstrasse entwarf der spätere Kantonsbaumeister Heinrich Peter einheitliche, parallel stehende Reihenhauszeilen mit dazwischenliegenden Grünflächen und Pflanzgärten. Nach diesem Konzept



Siegfriedkarte 1940, 1:25 000, © swisstopo

Wiedikon (WD)

Kreis 3, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

wurde später flächendeckend am ganzen Hang gebaut. Nur die höher gelegenen Teile des Friesenbergs wurden schon 1930 als Freihaltezone mit Familiengärten, Wiesen und Sportplätzen ausgewiesen. Entlang offen fließender Bäche ziehen sich Grünzüge weit in die Bebauung hinein und schaffen so sichere Verbindungen zu den angegliederten Schularealen. Der Friesenberg ist das früheste Beispiel eines grossflächigen Gartenstadtquartiers in der Stadt Zürich, das für spätere Quartiere in Schwamendingen, Seebach und Affoltern wegweisend war.

Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit löste einen erneuten Bauboom aus. Die Bevölkerung stieg bis 1950 auf über 54 000 Personen. Innerhalb weniger Jahre

wurden die freien Flächen westlich der Talwiesenstrasse und des Friedhofs Sihlfeld überbaut. Statt der Blockrandbebauung wurde nun die offene Zeilenbauweise bevorzugt. Auf dem Areal der stillgelegten Ziegelei Heuried wurde das Quartier Wasserschöpfli mit dreigeschossigen Mehrfamilienhauszeilen in parkartigen Grünflächen erstellt. Ähnliche Siedlungen entstanden entlang der Gutstrasse, im Heiligfeld und im Triemli. Als erste Hochhäuser im Kanton Zürich wurden 1950–52 vom Architekten und Stadtbaumeister Albert Heinrich Steiner die zwei Wohntürme am Letzigraben errichtet. Ihnen folgten bald weitere Hochhausprojekte wie die städtische Siedlung Heiligfeld III und das Hochhaus Im Gut. In den 1960er-Jahren kamen die Scheibenhochhäuser entlang des Triemli-



Landeskarte 1976, 1:25 000, © swisstopo

fusswegs hinzu. Auch das 1970 eröffnete Stadtsptial Triemli ist von einem zentralen Hochhaus geprägt.

Durch den Bau der Autobahn A3, die in der Brunau Wiedikon erreicht und von dort über die Sihlhochstrasse in die Stadt geleitet wird, erhöhte sich ab 1967 das Verkehrsaufkommen im Stadtteil massiv. Seebahn- und Weststrasse bildeten damals einen Teil der Westtangente und wurden erst durch den 2009 eröffneten Uetlibergtunnel vom Verkehr entlastet. Mit weiteren Massnahmen zur Quartieraufwertung wurde die Gegend wieder attraktiver, was sich in reger Renovations- und Neubautätigkeit manifestierte. Auf den Arealen der einstigen Ziegeleifabriken – als Letzte hatte 1973 die Ziegelei im Tiergarten die Produktion eingestellt – entstanden seit den 1970er-Jahren grosse Dienstleistungszentren und Überbauungen mit gemischter Nutzung. Anstelle der Papierfabrik an der Sihl wurde 2003–07, unter Einbezug einiger Altbauten, das Einkaufs- und Entertainmentzentrum Sihlcity errichtet – die geplante Überbauung mit einem weiteren monofunktionalen Bürokomplex war aufgrund von politischem Widerstand gescheitert.

Der heutige Stadtteil

Räumliche Zusammenhänge

Abgesehen vom Doppelstadtteil Wollishofen/Leimbach ist Wiedikon mit dem bewaldeten Hang des Uetlibergs flächenmässig der grösste Stadtteil von Zürich, mit 46 699 Personen im Jahr 2010 auch der weitaus bevölkerungsreichste. Den östlichen Abschluss markiert die Sihl, im Westen verläuft die Stadtgrenze auf dem Uetliberggrat. Im Süden trennen die weitläufigen Allmenden die Bebauung von Wiedikon von jener von Leimbach, wobei die Betonrampen zum Eingang des Uetlibergtunnels die optische Begrenzung schaffen. Im Norden ist die Siedlungslandschaft durchlässig, teilweise bilden schmale Grünstreifen, darunter der Bahneinschnitt der linksufrigen Seebahn, die Grenzen zu den Stadtteilen Aussersihl und Albisrieden.

Innerhalb des Stadtteils lassen sich aufgrund der Topografie, der Nähe zur Innenstadt und der Entstehungszeit baulich und strukturell unterschiedliche Bereiche ausmachen, die weitgehend denjenigen in

den anschliessenden Quartieren der jeweiligen Stadtteile entsprechen. In den flachen Regionen der Schwemmlandebene des Sihlfelds herrschen angrenzend an die Innenstadt drei- bis fünfgeschossige, zu Blockrandbebauungen zusammengefügte Mietskasernen vor (1–6, 0.1). Viele Gebäude stammen noch aus der ersten grossen Bauperiode nach der Eingemeindung in den 1890er-Jahren wie jene rund um den Idaplatz (1), das Viertel gilt als eines der besterhaltenen und räumlich eindrucklichsten Quartiere aus der Wende zum 20. Jahrhundert in der ganzen Stadt. Die Blockrandbebauungen basieren auf einem annähernd orthogonalen Strassenraster, ausser dort, wo die Bebauung alten Wegen folgt. So durchquert die Sihlfeldstrasse als schräge Achse das Quartier zwischen der Kalkbreite- und der Badenerstrasse und setzt sich im Stadtteil Aussersihl bis zur Hohlstrasse fort. Um die Schmiede Wiedikon lassen die Strassen noch das unregelmässige Wegnetz des historischen Dorfs erkennen.

Der Bühlhügel, ein kurzer Moränenwall, schiebt sich zwischen die Ebene und die Hänge des Uetlibergs. Es handelt sich um eine bevorzugte Wohnlage mit den einzigen Villen des Stadtteils sowie um einen herausragenden Standort für öffentliche Bauten (7, VIII, IX, X). Der relativ flache Bereich hinter dem Hügelzug am Fuss des Uetlibergs, wo einst die grossen Lehmgruben lagen (XIII, 0.0.1), bildet eine Übergangszone zu den durchgrüneten Wohnquartieren des Friesenbergs (10–14, 0.2–0.5). In den seit den Zwischenkriegsjahren überbauten Hanglagen ist die offene Bebauung nach den Ideen der Gartenstadt mit vorwiegend in parallelen Zeilen angeordneten Reihenhäusern und mit vielseitigen Zier- und Pflanzgärten prägend. Die Wohnquartiere des Friesenbergs liegen eingespannt zwischen zwei grossen, von der Ebene hangaufwärts führenden Verkehrsachsen: der Uetliberg- und der Birmensdorferstrasse mit heterogener Bebauung (8, 16, XVI). Geradezu beispielhaft zeigen die Wohnquartiere aus der Nachkriegszeit und der Hochkonjunktur in den Randbereichen zum Stadtteil Albisrieden den Übergang von der streng parallelen zu einer freieren organischen Anordnung der Wohnhäuser auf (17, 18).

Oberhalb eines breiten Grünstreifens mit Weiden, Pflanzgärten, Sportplätzen, Spazierwegen sowie den

Friedhöfen Uetliberg und Oberer Friesenberg (XIX) schliesst der bewaldete, felsige Steilhang des Uetlibergs an. Es ist ein wichtiger Erholungsraum nicht nur für Wiedikon. Ebenfalls quartierübergreifend sind der Sihlraum und die Allmend mit vielfältigen Spiel- und Sportanlagen sowie Spazier- und Velowegen längs des mit Büschen und Bäumen bewachsenen Sihlufers (III). Eine massive Beeinträchtigung stellt jedoch die wuchtige, lärmbelastende Sihlhochstrasse (III.0.15) dar: Das Relikt des in den 1960er-Jahren geplanten innerstädtischen Expressstrassen-Ypsilon steht auf Betonpfeilern im Flussbett der Sihl und behindert die Sichtbezüge zwischen den beiden Ufern. Nach dem Giesshübelareal (XII) mit der Überbauung Sihlcity (XII.0.6) öffnet sich der Flussraum und die Sihl (III.0.1) mäandriert durch die weitläufige Allmend. Die grösste öffentliche Grünfläche innerhalb der Bebauung stellt der Friedhof Sihlfeld (V) dar, darüber hinaus finden sich in der Ebene nur wenige öffentliche Freiräume (VI, VII, 1.0.2).

Blockrandbebauungen in der Ebene (1–6, 0.1)

Grosszügige Blockrandbebauungen und von Baumreihen begleitete Strassenachsen bestimmen das Bild des nördlichen Teils des Sihlfelds (1). Vier- und fünfgeschossige Mietshäuser mit Mansarddach und aufwendig gestalteten historistischen Fassaden, teils in Sichtbackstein mit schmiedeeisernen Balkonen, dekorativen Erkern und Fenstereinfassungen, begrenzen die Strassen ohne Vorgärten. Unter den Häusern der Blockrandbebauung finden sich auch herausragende Beispiele für eklektizistisches Bauen in Zürich. Die Sockelzonen werden oft als Läden oder Restaurants genutzt. Zentrum dieses Wohnquartiers ist der beinahe quadratische Idaplatz (1.0.4) mit einem Brunnen, vereinzelt Laubbäumen, Sitzbänken und Strassencafés. Die durch Baumreihen (1.0.5, 2.0.4) betonte Bertastrasse passiert den Platz von der Badenerstrasse her und führt bis zur Goldbrunnenstrasse gerade weiter. Mit langer, gleichförmiger Front zur Badenerstrasse bildet die kommunale Siedlung Zurlinden (1.0.2) mit ihrem Gartenhof zur Fritschwiese den Abschluss zum Freiraum vor den Toren des Zentralfriedhofs Sihlfeld (V.0.1). Die gegen Ende des Ersten Weltkriegs gebauten fünfgeschossigen Mietskasernen mit Walmdach sind sehr einfach gestaltet, doch gibt es auch hier dekorative Elemente

wie schlichte Gesimse. Im nordwestlichen Abschnitt der Ämtlerstrasse setzt sich gegenüber den Friedhofmauern die Blockrandbebauung bis zur Albisriederstrasse fort (0.1) und bildet einen klar strukturierten Rahmen zum Friedhof sowie eine Abgrenzung zur zunehmend heterogenen Bebauung um den Albisriederplatz.

Im Bereich beidseits der Rotachstrasse (2) weisen die Blockrandbebauungen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus weiträumige Innenhöfe auf und sind teilweise durch einen Vorgartenstreifen vom öffentlichen Raum des Trottoirs getrennt. Ein eindruckliches Beispiel ist die genossenschaftliche Siedlung Berowisa von 1911–24 zwischen Berta-, Rotach-, Wiesendanger- und Saumstrasse: Hier umfassen vorwiegend dreigeschossige Häuserzeilen mit Mansarddach, die durch Zwerchgiebel und Ecktürme gegliedert sind, wohnliche Innenhöfe.

Die Ämtlerstrasse bildet die Nahtstelle zwischen den leicht unterschiedlichen Quartieren. Neben Wohnhäusern reihen sich hier mehrere öffentliche Bauten, darunter zwei Sakralbauten aus den frühen Zwanzigerjahren. Die reformierte Zwinglikirche (2.0.2), ein monumentaler Saalbau mit hoher Giebelfront, umfasst mit dem rechtwinklig anschliessenden Wohn- und Unterrichtstrakt mit Walmdach einen teilweise begrünten Vorplatz im Spickel zur Kalkbreitestrasse. In einer Fassadennische steht die überlebensgrosse Statue des Reformators Zwingli. Bemerkenswert ist, dass bei dem von Adolf und Heinrich Bräm entworfenen Bau auf einen Kirchturm verzichtet wurde, während die fast benachbarte katholische Kirche Herz-Jesu (2.0.1) des Kirchenbauers Josef Steiner einen massigen Turm mit Pyramidendach aufweist. Dieser flankiert die Eingangsfront der neuromanischen Basilika. Nur zwei Blöcke weiter stehen die beiden monumentalen Ämtler-Schulhäuser im Heimatstil (VI.0.1) parallel zueinander. Mit den Turn- und Schwimmhallenanbauten (VI.0.2) schirmen sie den Pausenplatz dreiseitig ab, dieser öffnet sich auf eine Spielwiese und Sportplätze (VI), welche sich mit dem unmittelbar benachbarten Friedhofsareal zu einem grossen Grünraum verbinden.

Blockrandbebauungen sind auch in den Gevierten beidseits der Birmensdorferstrasse (3, 4) vorherrschend, doch nimmt deren Qualität aufgrund von

Um- oder Ersatzbauten ab. Der südöstliche Teil des Sihlfelds mit Blockrandbebauungen auf annähernd orthogonalem Strassenraster geht im Bereich der Weststrasse in die heterogene drei- bis fünfgeschossige Wohn-/Geschäftsbebauung des Zentrums von Alt-Wiedikon über (4). Beidseits der Birmensdorferstrasse besteht ein dichtes Nebeneinander von den Strassenraum dominierenden Gebäuden mit unterschiedlicher Funktion und Gestaltung. Baulich homogener sind die Gevierte im Bereich um den Goldbrunnenplatz (3), wo – vor allem am Fuss des Bühlhügels (IX) – die vier- und fünfgeschossige, meist geschlossene Wohn- und Wohn-/Geschäftsbebauung beidseits der Ausfallachse mit rückwärtigen Bereichen in etwas lockerer Anordnung ergänzt wird. Der im südlichen Teil leicht ansteigende Goldbrunnenplatz (3.0.1) unterbricht als weiträumiger Freiraum die strenge Abfolge der Bebauung längs der Ausfallachse. Auch im Wohnquartier um den Manesseplatz (6) überwiegen Blockrandgevierte. Die meist viergeschossigen Gebäude stehen an schmalen Quartierstrassen. Die viergeschossigen Blockrandbebauungen im Bereich Erlach-/Dubsstrasse (6.1) sind häufig in Sichtbackstein ausgeführt und tragen ein Mansardwalmdach. Sie gehören, wie diejenigen um den Idaplatz, aufgrund ihrer Intaktheit und der qualitätsvollen Details zu den besten Gebäuden aus der Wende zum 20. Jahrhundert des Stadtteils. In den Eckbauten finden sich im Sockelgeschoss oft kleine Läden.

Die Blockrandbebauung an der Schimmelstrasse hebt sich von den älteren Gevierten ab, stammt sie doch aus einer einheitlichen Planung nach der Tieferlegung der Bahnlinie 1918–27 (5). Die fünf- und sechsgeschossigen Gebäudezeilen in zurückhaltender Sachlichkeit, wie sie für Werke des Stadtbaumeisters Hermann Herter typisch ist, begrenzen eine monumental wirkende Strassenflucht, die geradewegs auf die Mittelachse des Bahnhofsgebäudes (5.0.1) führt. Zwei fast identische Geschäftshäuser mit hohen Arkaden und auskragenden Flugdächern bilden als turmartige Kopfbauten der Wohnbauzeilen eine Torsituation (5.0.2). Dominante der platzartigen Erweiterung an der Birmensdorferstrasse ist jedoch das frei stehende Aufnahmegebäude des Bahnhofs Wiedikon: Es handelt sich um einen symmetrischen Walmdachbau mit einer durch sieben wandhohe Fensterbahnen

strukturierten Fassade. Am anderen Ende der Achse liegt die Spiel- und Sportanlage Sihlhölzli (III.0.13) mit dem monumentalen, neoklassizistischen Turnhallenbau, der allerdings von dem das Areal einfassenden Baumgürtel etwas verdeckt wird.

Alt-Wiedikon (Teile von 3, 4, VIII)

Nur wenige Bauten des frühen 19. Jahrhunderts bezeugen noch das ehemalige Bauerndorf am Fuss des Bühlhügels. Im Bereich der Schmiede Wiedikon sind es der Gasthof Falken (4.0.4) sowie das Bet- und Schulhaus (4.0.7). Der Gasthof, ein schlichter Satteldachbau aus dem frühen 18. Jahrhundert mit später angefügtem Saaltrakt, besetzt zusammen mit dem mächtigen Dreiflügelbau des Kreisgebäudes (4.0.3) im Spickel zwischen Birmensdorfer- und Zurlindenstrasse inselhaft das Zentrum Schmiede Wiedikon. Das Altbauensemble wird umgeben von urbanen Bauten. Ein elfgeschossiges Hochhaus, das Werk des Architekten Werner Stücheli, setzt als Gegenüber des Kreisgebäudes sogar einen wahrzeichenhaften Akzent (4.0.5). Mit einer niedrigen Ladenpassage schliesst es an das sechsgeschossige Geschäftshaus Schmiede (4.0.6) an, ein pionierhaftes Werk der Architekten Hans Moser & Max Kopp, welches mit der leicht gebogenen Hauptfront die südwestliche Seite des Zentrums begrenzt. Gleich um die Ecke steht an der Schlossgasse, welche in leichtem Bogen auf den Bühlhügel führt, das alte Bet- und Schulhaus (4.0.7). Der hinter einem Vorplatz traufständig zurückgesetzte, in auffälligem Gelb gestrichene Walmdachbau mit Dachreiter und den hohen Rundbogenfenstern des Betsaals vermag mit Brunnen und Linde beinahe noch eine dörfliche Idylle zu vermitteln, obwohl er von höheren Häusern umgeben ist.

Am Rand der Kollerwiese (VIII) am Ostfuss des Bühlhügels treten die beiden Ackerbauernhäuser (VIII.0.1) dank ihrer zweiseitig unverbauten Situation markant in Erscheinung und zeugen von der ursprünglichen bäuerlichen Dorfbebauung. Der Wandel vom Bauerndorf zu einer von kleinen Gewerbetreibenden und Arbeitern bewohnten Vorstadtgemeinde lässt sich an den Oetenbachhäusern (3.0.5) nördlich davon ablesen: Es handelt sich um eine teilweise zu Gewerbezwecken umgenutzte Bauernhauszeile sowie ein klassizistisch beeinflusstes Wohnhaus mit zugehörigem

Werkstattgebäude aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Die benachbarte viergeschossige Blockrandbebauung repräsentiert bereits das spätere städtische Wohnquartier.

Bühlhügel und Hangfuss des Friesenbergs (7–9, 0.2, IX, X, XV)

Der Bühlhügel ist dank der teilweise von Überbauung freien Südseite sehr markant. Die Kollerwiese, ein wichtiger Freiraum im dicht bebauten Quartier (VIII), wird überkrönt von villenähnlichen Mehrfamilienhäusern, die sich an der Hangkante reihen (7.1), sowie von der reformierten Bühlkirche in neugotischem Stil (IX.0.1). Besonders die Kirche mit seitlichem Glockenturm entfaltet dank der Höhenlage grosse Fernwirkung. Umgeben von einer ummauerten, parkähnlichen Gartenanlage mit altem Baumbestand ist sie Teil des durchgrüneten Bereichs von öffentlichen Bauten auf der Hügelkuppe (IX). Nach Norden anschliessend wird diese prägnant besetzt von den monumentalen Bühl-Schulhäusern aus dem frühen 20. Jahrhundert (IX.0.2). Der in den Hang gesetzte, durch Terrassen abgestufte Erweiterungsbau der Kantonsschule Wiedikon in Sichtbeton schliesst den von den Schulhäusern und der Doppelturnhalle begrenzten Pausenplatz nach Nordosten ab, beeinträchtigt jedoch auch die Silhouette der ursprünglichen Anlage (IX.0.3).

Regelmässige, zwei- und dreigeschossige Bautenreihen von unterschiedlicher Qualität an hangparallelen, schmalen Strassen charakterisieren die sanft nach Südwesten abfallende Rückseite des kurzen Moränenzugs (7). Die Wohnkolonie Im Wyl (7.3) beeindruckt durch die klare Struktur der zwei parallelen Reihen von Einfamilienhäusern, die gepflegten Gärten sowie durch die differenzierte Gestaltung mit Motiven des Art déco. Die schlichten Mehrfamilienhauszeilen mit Walmdach der kommunalen Wohnsiedlung Rebhügel um zwei grosszügige quadratische Innenhöfe (7.2) unterscheiden sich aufgrund ihrer Geschlossenheit und Einheitlichkeit von den umliegenden Wohnhäusern des Quartiers, das auch einen kleinen Freiraum (X) mit dem Schulhaus Rebhügel (X.0.1) umschliesst.

Südlich des ehemaligen Ziegeleiareals (XIII, 0.0.1) hinter dem Bühlhügel befindet sich an der hangansteigenden Bachtobelstrasse ein kleinteiliges Wohn-

quartier (9), zu welchem auch die kleine Schulanlage Bachtobel gehört (XV). Die Häuserreihen folgen hier der Falllinie des Hangs. Bemerkenswert sind besonders die längs der Strasse gereihten Arbeiterhauszeilen (9.0.2), deren Eckbauten mit markanten Kreuzgiebeln versehen sind; sie stammen aus der Zeit vor der Stadtvereinigung und gehören daher zu den frühen Arbeitersiedlungen, die in der Nähe von Fabriken entstanden.

Die Bebauung entlang der Uetliberg- und Giesshübelstrasse (8), aus welcher die Bachtobelstrasse abzweigt, folgt dem Hangfuss als heterogener Übergangsbereich zu den Wohnsiedlungen des Friesenbergs. Zwei- bis viergeschossige Wohn- und Wohn-/Geschäftshäuser säumen einseitig dicht gereiht die beiden Hauptstrassen. Angrenzend folgt an der Uetlibergstrasse hangaufwärts die Gartenstadtsiedlung Im Laubegg (0.2). Bei der geschlossenen, mehrfach abgewinkelten Zeile von zweigeschossigen Reiheneinfamilienhäusern im Heimatstil handelt es sich aufgrund der Geschlossenheit und einheitlichen Gestalt um ein kleines Bijou, das mit den rückseitigen Gärten eine gewisse Distanz zu den grossen Bürobauten zu halten vermag.

Friesenberg (10–14, 0.3–0.6, XIII, XX, XXIII)

Der grossflächig mit unterschiedlichen genossenschaftlichen Wohnsiedlungen überbaute Friesenberg ist für Zürich – wenn nicht sogar für die ganze Schweiz – einmalig aufgrund seiner Ausdehnung und Qualität als gartenstadtähnliches Stadtrandquartier sowie durch das Nebeneinander von architektonisch bedeutenden Siedlungen, die in ihrer zeitlichen Abfolge die Geschichte des sozialen Wohnungsbaus ab der Zwischenkriegszeit dokumentieren. Die von Laubbaumreihen (10.0.3, 12.0.2, 13.0.2, 0.5.1) begleitete Schweighofstrasse durchquert den Hang etwa auf halber Höhe als Haupterschliessungsachse und Querverbindung zwischen der Uetliberg- und der Birmensdorferstrasse. Ehemalige Flurwege und Bäche gliedern den Hang in einzelne Abschnitte, worin sich patchworkartig die in sich geschlossenen Siedlungen einfügen.

Die Quartiersmitte des Friesenbergs (12) beidseits der Schweighofstrasse ist der baulich heterogenste und auch eher jüngere Teil der Hangüberbauung, mit einer

ausgesuchten Mischung unterschiedlicher Bautypen, wie es in den 1960er-Jahren im Wohnungsbau üblich wurde. Charakteristisch sind die zwei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäuser und mehrgeschossigen Punkt- und Laubenganghäuser. Unterschiedliche Genossenschaftssiedlungen in individueller Anordnung und Gestaltung liegen beidseits der Durchgangsachse. Um die Kreuzung Schweighofstrasse/Borweg gruppieren sich öffentliche Bauten, Läden und ein Restaurant (12.0.1) zum unauffälligen Zentrum des Friesenbergs. Dazu gehören auf der bergwärtigen Strassenseite die hinter einem Grüngürtel zurückstehende reformierte Kirche Friesenberg (XX.0.3), ein äusserst schlichter Satteldachbau mit im Winkel angebautem Pfarrhaus, sowie die beiden im gleichen Grünraum noch weiter zurückgesetzt liegenden Schulhäuser Friesenberg (XX.0.1) und Borweg (XX.0.2). Auch die benachbarte katholische Theresienkirche mit auffallend breitem Turmrisalit (12.0.3) steht über einer Treppenanlage von der Strasse weggerückt.

Im oberen Hangbereich finden sich an der Grünmatt- und Baumhaldenstrasse erste grossflächige Ersatzüberbauungen. Getrennt durch den baumbestandenen Friesenbergbach (XIX.0.7) liegt an der Uetlibergbahnlinie (0.0.2) die Schule Döltzchi (0.6), eine interessante Anlage der 1960er-Jahre, in welcher sich die zueinander gestaffelten, quaderförmigen Schultrakte in Sichtbackstein harmonisch ins Gelände einfügen.

Zu den am besten erhaltenen und architekturhistorisch wertvollsten Siedlungen gehören der Gross- und der Kleinalbis (10, 11) im südlichen Hangbereich sowie beidseits der Uetlibergbahnlinie die Genossenschaftssiedlungen Pappel-/Schweighofstrasse, Staffelhof (13) und Bernhard-Jaeggi-Weg (14.1). Die ab 1925 in mehreren Etappen angelegten Genossenschaftssiedlungen mit Gartenstadtcharakter bestehen vorwiegend aus gleichförmigen, zweigeschossigen Reihenhauszeilen mit Satteldach, die hangparallel oder in der Falllinie angeordnet sind. Die verputzten Einfamilienhäuser sind mehrheitlich schlicht gestaltet, wobei die einzelnen Siedlungen jeweils eigenständige Details aufweisen, etwa die sich repetierenden Eingangstreppe mit Brüstungen und kleinen Vordächern im Kleinalbis (11) oder die verglasten Windfänge und Tordurchgänge in den Innenhof am Hegianwandweg (10).

Bei den älteren Siedlungen sind auch Elemente des Heimatstils prägend, wie beispielsweise bei den Mehrfamilienhäusern mit markanten Quergiebeln an der Schweighofstrasse (13). Die Grünbereiche, schmale, eingezäunte Vorgärten sowie grössere Gärten zwischen den Häuserzeilen, die auch für den Gemüseanbau genutzt werden können, gleichen sich weitgehend. Gemeinschaftliche Freiräume gibt es erst bei den Mehrfamilienhaus-siedlungen der Nachkriegszeit.

Der südliche Rand des Friesenbergs wird durch die Bebauung an der Uetlibergstrasse bestimmt, welche nach der Abzweigung der Giesshübelstrasse in schwachen Biegungen zum schlossartigen Schützenhaus Albisgütli (XVIII.0.2) ansteigt. Unterhalb der Einmündung der Schweighofstrasse, welche vom schräg zur Kreuzung stehenden Restaurant Schützenruh (0.3.1) akzentuiert wird, liegt eine kleinteilige Bebauung von zwei- und dreigeschossigen Doppel- und Reihenhäusern aus den 1920er-Jahren mit Sattel- oder Mansardwalmdach (0.3). Die kommunale Siedlung Utohof (0.4) aus den 1970er-Jahren ist mit den von einem neugeschossigen Hochhaus überragten hangparallelen Gebäudezeilen aus gestaffelten fünf- und sechsgeschossigen Flachdachbauten eine der Grosssiedlungen, welche vor allem auch durch die differenzierte Gestaltung der Freiräume überzeugt.

Im Norden beim Heuried sind die ehemaligen Areale der Ziegeleien zwischen der Uetlibergbahn (0.0.2) und der Ausfallachse Birmensdorferstrasse (16) ebenfalls mit Genossenschaftssiedlungen überbaut. Um die Freizeitanlage Heuried, einem als Hügellandschaft modellierten Park (XXIII) mit Freibad, Kunsteisbahn und Gemeinschaftszentrum, sticht die klare Struktur der parallelen Zeilen aus Wohnblöcken mit Giebeldach aus den späten 1930er-Jahren hervor (14, 0.5). Diese ist auch in jenen Siedlungen beibehalten worden, in denen zahlreiche ursprüngliche Häuser durch Neubauten ersetzt worden sind. Der südöstlich anschliessende Teil der Ziegeleiareale (XIII) wurde erst in den 1990er-Jahren überbaut, vorwiegend mit urbanen Grosssiedlungen. Im Kontrast zur Stadtsiedlung Talwiesen Binz (XIII.0.1) mit ihren breiten, parallelen Strassenschluchten zwischen den mehrheitlich fünf- bis sechsgeschossigen Wohnhauszeilen steht die stark verwinkelte, dorfartige Siedlung Gehrenholz.

Ausfallachse Birmensdorferstrasse und Triemli (15, 16)

Die Bebauung beidseits der Birmensdorferstrasse bildet von der Abzweigung der Gutstrasse bis zum Triemli (16) den nördlichen Abschluss des Friesenbergs. Die gerade, breit ausgebaute, von mehrheitlich langen Wohnblöcken oder Geschäftshäusern gesäumte Ausfallachse steigt vom Goldbrunnenplatz an und führt über das Triemliquartier weiter über die Waldegg ins Knonaueramt. Bevor sich die Strasse in einer weiten Kurve stadtauswärts zieht, setzt die skulpturale Tramhaltestelle (16.0.3) einen eindrücklichen Schlusspunkt des städtischen Siedlungsgebiets. Die Haltestelle wird expressiv betont durch das monumental wirkende Betondach in Form eines Ovals mit einer flügelartigen Öffnung. Sie ist gleichzeitig Angelpunkt zum im Norden anschliessenden Stadtteil Albisrieden. Ein 15-geschossiges, vertikal differenziert gegliedertes Wohnhochhaus in Sichtbeton (16.0.4) setzt einen weit sichtbaren städtebaulichen Akzent. Eine noch grössere Fernwirkung besitzt das Stadtspital Triemli mit dem markanten Bettenhaus (15.0.1). In naher Zukunft erhält es Konkurrenz durch den mächtigen Erweiterungstrakt, der sich im Bau befindet.

Wohnquartiere der 1940er- bis 1960er-Jahre um den Friedhof Sihlfeld (17, 18)

Die Achsen Gut- und Schaufelbergerstrasse (17) südwestlich des Friedhofs Sihlfeld zeigen die für die 1950/60er-Jahre typischen offen konzipierten Bebauungen mit variierenden Gebäudehöhen in grosszügigen Freiräumen. Die Gutstrasse bildet eine wichtige, durch beidseitige Baumreihen (17.0.4) betonte innerstädtische Verbindung zwischen Wiedikon und Albisrieden. In die Wohnsiedlungen eingebunden sind auch die Schule Im Gut (XXVI.0.1) sowie die reformierte Thomaskirche Im Gut (XXV.0.1), eine symmetrische Anlage mit frei stehendem Pyramidenturm auf Betonpfeilern.

Ein architekturhistorisch wie städtebaulicher Höhepunkt ist das Heiligfeld nördlich des Friedhofs mit herausragenden Siedlungen der Nachkriegszeit (18). In einer als Landschaftspark gestalteten Gesamtanlage (18.2) sind die abgewinkelten vier- oder achtgeschossigen Mehrfamilienhäuser der Siedlung Heiligfeld III (18.2.2) und die 1952 erstellten Türme

mit Y-förmigem Grundriss (18.2.1) um grosszügige Grünflächen mit Spielplatz angeordnet, durch ihre abgewinkelte Form begrenzen die drei Laubenganghäuser auch hofartige Kammern. Die differenzierten Baukörper stehen in spannungsvollem Bezug zueinander, die Wohnhochhäuser am Letzigraben setzen im Bereich des Letzigrunds auch nach aussen starke Akzente. In der südlich gegenüberliegenden Siedlung Heiligfeld I sind die begrünten Zwischenhöfe der parallelen Häuserzeilen durch rechtwinklig angebaute, eingeschossige Künstlerateliers raumwirksam zur Brahmstrasse abgeschlossen (18.1). Sie stehen noch ganz in der Tradition der strengen Zeilenbebauung wie die gesamte viergeschossige Wohnbebauung zwischen Albisrieder- und Brahmstrasse. Westlich der kommunalen Siedlung akzentuiert der frei stehende offene Glockenturm der reformierten Andreaskirche (18.0.1) den Strassenzug, ohne jedoch mit den nahen Hochhäusern wetteifern zu können.

Friedhof Sihlfeld (V)

Der Zentralfriedhof Sihlfeld (V) ist nicht nur eine der bedeutendsten und grössten Friedhofsanlagen der Schweiz, sondern auch der grösste Grünraum im Stadtgefüge und damit ein wichtiger Naherholungsraum für die Quartierbewohner. Die weitläufige Anlage besteht aus einem ausgedehnten Park mit Alleen und dichten Baumgruppen, in dem sich frei stehende oder kleine Ansammlungen von bemerkenswerten Grabmälern, Gräberfelder und grosse Rasenflächen innerhalb der alten Wegstrukturen ergänzen. Im nördlichen Bereich liegt das byzantinisch anmutende Krematorium von Albert Fröhlich (V.0.3), ein kolossaler Flügelbau mit Kuppel von 1915. Den Vorplatz mit Wasserbecken begrenzen seitliche Arkadenhallen. Der älteste Teil des Friedhofs, ein Werk des Stadtbaumeisters Arnold Geiser von 1877, ist ein umzäuntes beziehungsweise ummauertes und durch Alleen zentralsymmetrisch gegliedertes Quadrat. Eine monumentale Portalanlage (V.0.1), flankiert von Verwaltungsbauten, stellt in der Achse der Zypressenstrasse den Bezug zum Quartier Sihlfeld her.

1. Fassung 04.2014/jmt, zwe

Fotografie
Oliver Trüssel
Aufnahmen 2013: 1, 2, 7
Aufnahmen 2014: 3–6, 8–18

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten
Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung